

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4039 a, 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 77.

Sonntag, den 1. April 1900.

7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage

Die Flottenvorlage in der Kommission.

Die Suche nach der Flottensteuer, die in der Sitzung der Budgetkommission des Reichstags am Donnerstag begonnen worden ist, hat gezeigt, daß sich die Großflügelbewahrer der unenthüllten und demgemäß absolut nichtlagenden Geheimnisse des „Warum“ über die „beste“ Steuer noch lange nicht einig sind. Verdoppelung des Lotteriestempels, Besteuerung des Saccharins, Reichseinkommen- und Reichsvermögenssteuer, Erbschaftsteuer, Erhöhung der Börsensteuer, Konnossementsteuer, Passagierbilletsteuer zu Wasser und zu Lande, Erhöhung der Tabak- bzw. Branntweinsteuer, Erhöhung der Zollsätze auf Liköre, Champagner, Importzigarren; das waren so ungefähr die Einnahmequellen, die man zu Gunsten der Flotte anzuzapfen gedachte. Von konservativer Seite wurde natürlich die Erhöhung der Verbrauchsteuern, d. h. der Steuern auf die notwendigsten Lebensmittel vorgeschlagen. Eine Reichseinkommen- und Erbschaftsteuer wurde natürlich von den Konservativen mit Entrüstung zurückgewiesen unter dem thörichten Vorgeben, daß darunter die Landwirtschaft am schwersten leide. Von all den neuen Steuern, die wir durch einander schwirren, scheint den Kommissionsmitgliedern der Kopf so verwirrt geworden zu sein, daß sie sich Zeit bis zum 25. April gegönnt haben, um aus dem Steuer-Chaos herauszufinden. So viel steht aber fest: ohne neue Steuern von sehr erheblichem Umfange geht es nicht ab. Von vornherein haben wir dies betont. Welche von den vorgeschlagenen Steuern am meisten Aussicht auf Annahme haben wird, läßt sich noch nicht prophezeien. Das Zentrum ist gegen eine Reichseinkommen- und Vermögenssteuer. Für eine Reichserbschaftsteuer scheint es aber zu haben zu sein; für diese dürften auch die Parteien der Linken eintreten, wenn die Flottenvermehrung im Prinzip beschlossen werden sollte. Doch liegen zwischen heute und der Wiederaufnahme der Beratungen nahezu vier Wochen, so daß sich unter dem Eindruck der öffentlichen Meinung das Bild noch völlig verschleiben kann.

Nachstehend lassen wir den Bericht über die Sitzung der Budgetkommission folgen, den die Berliner „Volkszeitung“ darüber bringt.

Zu der Budgetkommission des Reichstags wurde Donnerstag die Generaldebatte über die Flottenvorlage fortgesetzt und die Mittwoch abgebrochene Verhandlung über die Kosten und Beschaffung der Mittel weitergeführt.

Die Abg. Müller-Fulda und Gröber (Z.) kritisierten die zahlenmäßigen Angaben des Staatssekretärs von Thielmann und bezweifelten, daß die Einnahmen auf längere Zeit hinaus in gleicher Weise steigen werden wie bisher und wünschen noch genauere Aufstellungen darüber, welche Steigerungen der sonstigen Reichsausgaben bis zum Jahre 1920 zu erwarten sind.

Staatssekretär v. Thielmann erklärte, er habe bereits gearbeitet für solche Aufstellungen eingeleitet, bezweifle jedoch, daß er in der Lage sein werde, alle bezüglichen Wünsche zu erfüllen.

Bebel bezweifelt, daß es möglich sein werde, ohne neue Steuern auszukommen, zumal in nächster Zeit auch andere neue Ausgaben in Sicht seien. In Folge der Flottenvermehrung würden auch neue Flottenstützpunkte notwendig werden. Unter den Bewilligungen für die Flotte müßten später Kulturaufgaben leiden. Daß neue Steuern in Sicht seien, beweise auch der Hinweis des Schatzsekretärs auf die Reserve, welche in der Biersteuer liege.

Staatssekretär v. Thielmann erwidert, daß er auf eine Erhöhung der Verbrauchsteuer nur hingewiesen habe als auf eine Reserve in äußersten, schwierigen und dringenden Fällen.

Staatssekretär v. Tirpitz erklärt, von der Abicht der Erwerbung neuer Flottenstützpunkte sei ihm nichts bekannt.

v. Kardorff (N.) verweist auf England, wo man sich angesichts des Burenkrieges auch habe entschließen müssen, neue Steuern zu zahlen. Auf die Dauer werde es bei der Flottenvermehrung ohne Erhöhung der Steuern nicht abgehen. Es seien jedoch sehr wohl Steuern möglich, die auf allgemeine Billigung Anspruch haben könnten.

Büsing (N.) wünscht zu wissen, ob S 8 des jetzigen Flottengesetzes nach Annahme der Flottennovelle in Kraft bleibe. Das sei ein wichtiger Gesichtspunkt.

Eine längere Diskussion entspinnt sich sodann über die Preise der Panzerplatten.

v. Kardorff verliest einen Brief des Freiherrn v. Stumm, worin dieser bestritt, daß die in den Zeitungen enthaltenen Angaben über die großen Millionengewinne der Lieferanten von Panzerplatten begründet seien. Die Zahl von 173 Millionen sei weit aus zu hoch, der Gewinn viel geringer, besonders im Hinblick auf das große Risiko und die notwendigen gewaltigen Kapitalien. An dem Dillinger Werk sei Stumm nur mit 1/5 des Aktienbesitzes beteiligt und seine Thätigkeit beschränkte sich auf gelegentlichen Rath und den Vorsitz im Aufsichtsrath. Die Preise für Panzerplatten seien in den letzten Jahren nicht gestiegen, obgleich die Preise für die Materialien sich erhöht haben. Die deutsche

Marine zahle keine höheren Preise als andere Flotten. v. Kardorff fügt auf Grund eigener Erfahrung die Mittheilung hinzu, daß zwei schlesische Werke den Versuch gemacht haben, Panzerplatten zu fabriciren, daß sie aber wegen des zu großen Risikos und der riesigen Kapitalien, welche dazu erforderlich seien, davon Abstand genommen hätten.

Müller-Fulda (Z.) kritisiert die Angaben v. Stumms. Es sei die Frage, ob das Reich, wenn es selbst Panzerplatten fabricire, nicht billiger käufte, zumal wenn man abgängige alte Panzerplatten wieder als Material verwende. Die Kosten der Vorlage würden sich eventuell weit niedriger stellen.

Staatssekretär Tirpitz: Die Selbstherstellung der Panzerplatten biete große Schwierigkeiten angesichts der vorhandenen theuren Patente, des notwendig werdenden Beamtenheeres, der großen Schwierigkeiten im Disponiren, sowie der hohen Gehälter u. s. w. Die Geminaberechnung, die in den Zeitungen gestanden, halte auch er für zu hoch gegriffen. Thatsache sei, daß z. B. die Staatswerken nicht so billig hätten liefern können als die Privatwerke, deshalb halte er zur Zeit die Selbstfabrication nicht für empfehlenswerth, zumal die Industrie vorhanden sei, welche das Erforderliche zu leisten vermöge. Die Marineverwaltung werde bestrebt sein, so billig als möglich zu wirtschaften und soviel zu leisten als irgend zu erreichen sei.

Graf Stolberg (K.) hat Bedenken gegen die Selbstherstellung der Panzerplatten durch das Reich, zumal die Privatindustrie auch an das Ausland liefern müsse, was doch ein Staatsbetrieb nicht dürfe.

Bebel: Die Fabrication für Militär- und Marineleistungen habe ein einziger großer Ring in der Hand, der dem Staat die Preise diktire. Nach der Darstellung der „Germania“ zahle Krupp an das Dillinger Werk Entschädigungen, damit es nicht konkurreire. Auch sei bekannt geworden, daß in Folge Angebots durch die Konkurrenz Krupp die Preise für Geschütze und Granaten sehr wesentlich herabgesetzt habe. Auch habe Krupp einen Schießplatz vom Staate wesentlich billiger erhalten und sei deshalb der Konkurrenz überlegen. Redner führt weiter aus, daß Waffen- und Pulverfabriken sehr hohe Gewinne, bis zu 50 Prozent erzielen.

Richter (Np.): Besitzer der Dillinger Werke seien außer Stumm Belgier und Franzosen. Die Koalition des Dillinger Werks sei besonders bedenklich, weil sie jede Konkurrenz aufhebe. Am Rhein nenne man das einen „Kriegel“. Unter der Herrschaft dieses Kriegels befinde sich die Marine. Eine Konkurrenz zu schaffen, sei nach Ansicht von erfahrenen Männern leicht, wenn aus die Marineverwaltung entgegenkomme.

v. Kardorff (Np.) bemerkt, daß wir Deutschen allen Grund hätten, auf Krupp, das erste Werk seiner Art, stolz zu sein. Krupp zahle jährlich 60 Millionen Arbeitslohn.

Staatssekretär Tirpitz: Krupp habe sich erst auf Anträgen der Marine entschlossen, in die Panzerplattenfabrication einzutreten.

Prinz Arenberg (Z.) hat noch Bedenken gegen die Uebernahme der Fabrication durch den Staat wegen des sehr großen Risikos.

Dr. Paasche (N.) wünscht zu wissen, ob die Preise für das Ausland billiger seien.

Staatssekretär Tirpitz erklärt, daß die Preise, welche andere Staaten für Panzerplatten zahlen, nicht geringer seien als unsere.

Müller-Fulda (Z.) verweist darauf, daß der englische Minister Goschen im Parlament erklärt habe, daß die englischen Schiffe 20 Prozent weniger kosten als die deutschen.

Staatssekretär Tirpitz glaubt, daß, falls die Behauptung wahr sei, sie sich aus den günstigen Bedingungen des alt gearbeiteten englischen Schiffbaus erkläre. Der deutsche Schiffbau sei in fortwährend günstiger Entwicklung begriffen und verpöche das Bessere für die Zukunft.

Bebel: Der Kapitalismus der Gewehr- und Munitionsfabriken sei international.

Graf Stolberg (K.) fragt an, ob die Marineverwaltung einmal einen Versuch mit Ausschreibungen im Auslande machen könne, falls wirklich hier im Inlande so enorme Preise verlangt würden.

Staatssekretär Tirpitz: Bei Torpedobootdivisionschiffen seien einige Versuche mit Vergabung im Auslande gemacht worden. Die Lieferung stellte sich erheblich theurer und fiel nicht gut aus.

Dr. Paasche glaubt, daß die deutschen Schiffe dauerhafter gebaut würden, als die englischen und amerikanischen. — Hierauf wurde eine Pause gemacht.

In der Nachmittagsitzung führte Müller-Fulda (Z.) aus, es sei dringend notwendig, die Deckungsfrage klar zu legen, denn auf eine Anleihenwirtschaft könne der Reichstag sich nicht einlassen. Es sei die Auffassung verbreitet, daß man mit den leihbaren Mitteln, ohne neue Steuern, nicht auskommen könne. Die befriedigende Erledigung der Flottennovelle hänge wesentlich ab von der Klarheit über die Deckungsfrage. Es dürfe nicht zur Tabakfabrikat- oder Biersteuer gegriffen werden. Die Lasten müßten auf die leistungsfähigen Schultern gelegt werden.

Staatssekretär v. Thielmann: Zunächst seien angesichts des Anwachsens der Einnahmequellen neue Steuern nicht notwendig. Im Falle des Bedürfnisses aber stehen zwei Steuern zur Verfügung: die Verdoppelung des Lotteriestempels und die Besteuerung des Saccharins. Die vom Reichstag geforderte Verdoppelung des Lotteriestempels finde die Zustimmung des Reichstags und der preussischen Regierung. Mit dieser Steuer müsse die Freizügigkeit der Loose innerhalb des Reiches Hand in Hand gehen. Das leihbare Verbot des Spielens in Lotterien anderer deutscher Staaten sei unhaltbar nach Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Er hoffe, daß die Verdoppelung des Lotteriestempels 17 Millionen mehr ergeben werde. Die Besteuerung des Saccharins sei notwendig. Die Mehreinnahmen direkt und indirekt werden 3 Millionen betragen, das mache zusammen 20 Millionen, die für die zwei ersten Jahre des Flottengesetzes reichen. Weitere

Angaben und Pläne könne er noch nicht vorlegen, um nur theoretisch über solche Steuerprojekte zu verhandeln, für welche vielfach die erforderlichen statistischen Grundlagen fehlen.

Graf Stolberg (K.) schlägt vor, eine Subkommission zur Erledigung der Deckungsfrage einzusetzen, da von der Lösung dieser wichtigen Frage die Annahme der Vorlage abhängt.

v. Kardorff (Np.) ist der Ansicht, in Wirklichkeit seien die harten Schultern die Schultern der ganzen Nation, (schöne Phrasen!) nicht die einzelner Millionäre. Den Hauptnutzen von der Vorlage würden die arbeitenden Klassen (?? Red.) haben in Folge gesteigerter Löhne, während die Landwirtschaft sie unliebsam empfinde. Er halte deshalb mäßige Verbrauchsteuern für empfehlenswerth. (Also wieder die Minibemittelten als Lastträger!) Empfohlen würde sich ein Stempel auf Fahrkarten erster und zweiter Eisenbahnklasse, der etwa 25 Millionen Mark ergeben würde.

Müller-Fulda (Z.): Die Verbrauchsteuern treffen die ärmeren Kreise der Bevölkerung am meisten, besonders auf dem Lande. Die Fahrkartensteuer werde den Widerstand der Minister der Einkommen finden. Empfehlenswerth erscheine dagegen die Konnossementsteuer, weil an der Vorlage hauptsächlich der Seehandel interessiert sei, auch ein Stempel auf Schiffspassagierbilletts sei erwägenswerth. Noch besser wäre die bessere Ausgestaltung des Lotteriestempels, besonders für Dividenden- und Spielpapiere, sowie die Erhöhung des Emissionsstempels für fremdländische Papiere.

Büsing (N.) hält es für verkehrt, bei Fragen, welche die ganze Nation angehen, Steuern auf einzelne Kreise zu legen, die angeblich dabei interessiert sind. Das ganze deutsche Volk bedarf der Flotte (??). Der Konnossementsteuer stehe er abnehmend gegenüber, wie überhaupt jeder Steuer, welche den Handel erschwere. Dagegen sei ihm eine Steuer auf Passagierbilletts und Eisenbahnfahrkarten sympathisch. Eine Erhöhung der Börsensteuer wäre schwierig. Mit einer Subkommission wäre er einverstanden, wenn man eine besondere Erörterung der Steuerfrage für nöthig halte.

Gröber (Z.) ist im Gegensatz zum Vorredner der Ansicht, daß einzelne Stände, die von der Flottenvorlage besonders Nutzen haben, auch besonders zu den Lasten herangezogen werden müßten. Er, wie das ganze Zentrum, lege das Hauptgewicht auf die Deckungsfrage und mache von deren Lösung seine Stellung abhängig. Klarheit über die beabsichtigten Steuern müsse geschaffen werden. Auf Anleihen werde sich das Zentrum in keinem Fall einlassen. Jede Generation müsse für ihre Flotte aus eigenen Mitteln zahlen. Er sei gegen die Eisenbahnbillettssteuer, eine solche erscheine unzulässig angesichts des Eisenbahn-Déficits vieler Einzelstaaten. Dagegen empfehle sich eine Erhöhung der Zollsätze auf Luxusartikel, z. B. Liköre, Champagner, Importzigarren. Eine Reichseinkommen- sowie eine Reichsvermögenssteuer sei undurchführbar, da die direkten Steuern durch die Veräufung der Einzelstaaten zugewiesen sind. Besser sei die Reichserbschaftsteuer, namentlich wenn solche nur vom reinen Nachlaß und begreiflich, ev. nach Verwandtschaftsgrad und Erbschaften abgestuft und auf Besonderen ausgedehnt würde. In Frankreich und England bringe die Erbschaftsteuer große Summen.

Staatssekretär v. Thielmann: Prinzipiell bestehe bei der Regierung gegen die Konnossement- und Seepassagierbillettssteuer kein Widerstand. Die Frage der Besteuerung der Eisenbahnfahrkarten sei von der Regierung noch nicht besprochen worden. Die Reichserbschaftsteuer sei von vielen Seiten erwohnt worden, habe jedoch bei der preussischen Regierung keine Neigung gefunden, weil jeder Apparat zur Erhebung solcher Reichssteuer fehle und die Landwirtschaft bei jeder Erbschaftsteuer zu kurz komme.

Frese (Np.): Man solle sich jede Steuer auf ihre soziale politische Wirkung ansehen und deshalb nicht die Schultern der großen Menge belasten. Die Kaufleute seien bereit, zu den Lasten der Flottenvorlage beizutragen. Deshalb sei ihm eine prozentuelle auf die Frucht abgestufte Konnossementsteuer sympathisch, ebenso ein Stempel auf Rejantpassagierkarten.

Bebel tritt für die Reichseinkommen- und Reichsvermögenssteuer ein. Die Einführung dieser Steuern sei sehr wohl möglich, wenn nur der gute Wille vorhanden sei. Die Börsensteuer halte er für lächerlich, da sie nicht den Börsianer, sondern den Kunden treffe. Ebenso sei er gegen den Fahrkarten- und gegen den Konnossementstempel, vor allem aber gegen die Verdoppelung des Lotteriestempels. Die Lasten müßten auf die leistungsfähigen Schultern gelegt werden.

Dr. Paasche (N.) sind Börsensteuer, Konnossementsteuer, Passagierbillettssteuer, Zoll auf Luxusmittel insofern Bedenken habe er aber gegen die Reichseinkommen-, Vermögens- und Erbschaftsteuer. Die Nationalliberalen hielten am S 8 der früheren Flottenvorlage fest. Man müsse versuchen, die Mittel aufzubringen, ohne die ärmeren Klassen zu belasten. Bei gutem Willen würde das nicht schwer fallen.

Graf Lindow (K.) stimmt im Allgemeinen den Vorschlägen des Abg. Müller-Fulda zu. Er sei aber gegen Reichseinkommen-, Vermögens- und Erbschaftsteuer. Die letztere Steuer sei im Interesse der Landwirtschaft unannehmbar, sie treffe den Landwirth in dem Moment, wo die Verhältnisse am schwierigsten liegen.

Richter: Man solle nicht Steuern auf Vorrath bewilligen. Am empfehlenswerthesten erweise ihm die Deckung durch die Reichsvermögenssteuer. Sie sei ohne besondere Schwierigkeiten einzuführen und das Ergebnis würde ein ganz beträchtliches sein.

Prinz Arenberg (Z.) erklärt sich für die Reichserbschaftsteuer.

Singer (Sd.) ist für Reichseinkommen- und Reichsvermögenssteuer. In den Beratungen einer Subkommission wegen Beschaffung der Deckung der Flottenvorlage würde sich die sozialdemokratische Fraktion nicht beteiligen.

Gröber (Z.) erklärt sich auch gegen eine Subkommission.

M. A. J. (3.) bespricht das Projekt einer Reichs-Fuzeratensteuer, ist jedoch dagegen, daß der Hoeben eingeführte neue Postzeitungstarif die Fuzerate bereits zum Theil trifft.

Die weitere Berathung wird darauf vertagt. Die nächste Sitzung der Kommission ist, wie bereits erwähnt, auf den 25. April anberaumt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Attentat auf das Reichstagswahlrecht wird von dem Berliner Krupporgan aus Anlaß der Diätendebatte im Reichstage empfohlen. Das Blatt bemerkt:

„Der den Zustand unseres Reichstages ernst prüfend betrachtend, kommt viel eher zu dem Ergebnis, daß unser Reichswahlrecht mangelhaft und angelegentlichst veränderter Zeitverhältnisse reformbedürftig sei, als zu dem Ergebnis der Ablehnung durch Diäten. Die Aushebung des Diätenverbots ohne Reform des Reichswahlrechts, ohne entsprechende Correlate für die Zusammenfassung des Reichstages, wäre eine Gefahr für das Reich. Nicht nur wegen Zunahme der Sozialdemokraten und der Berufsparlamentarier, sondern auch, weil damit die letzte Gelegenheit aus der Hand gehen würde, mit Hilfe des Reichstages eine Veränderung seiner Zusammensetzung durch Reform des Reichswahlrechts zu ermöglichen! Ob die Zeitverhältnisse und die Parteiverhältnisse für eine derartige Vorlage geeignet sind, möge die Regierung abmessen. Die Aushebung des Art. 32 der Verfassung aber ohne ausreichende Äquivalente wäre ein so entscheidendes Verlassen des Bodens, auf welchem die Reichspolitik sich seit 1897 bewegt hat, daß kein leitender Staatsmann, der die Zukunft seines Landes und Volkes im Auge behält, die Verantwortlichkeit dafür übernehmen könnte.“

Die Ausführungen stehen ganz auf dem politischen und sozialpolitischen Niveau, d. h. auf dem des allmächtigen Kapitalismus, auf dem sich das Blatt bewegt.

Meine Polizei. Mit Rücksicht auf die letzte Ausflandbewegung soll die preussische Regierung, wie westdeutsche Zeitungen berichten, mit dem Plane umgehen, im westfälischen Industriegebiet das Polizeiwesen zu reorganisieren. In Aussicht genommen sei, daß für die Städte auf je 1200 Einwohner ein Polizeibeamter, für je acht Polizeibeamte ein Kommissar und für je zwei Kommissare ein Polizei-Inspektor angestellt werde. Manche Gemeinden, welche sich bisher mit einem Polizeiwachmeister beholfen haben, würden dazu übergeben müssen, Kommissare, wenn nicht sogar einen Polizei-Inspektor einzustellen. Die Stadt Hörde z. B. würde ihre Polizeimannschaft dann um 12 Polizeibeamte, 1 Kommissar vermehren und dazu auch einen Polizei-Inspektor anstellen müssen. Das würde eine Mehrausgabe von 25 000 Mk. bedeuten. — Sehr erbaut werden die betreffenden Städte von dieser „Reform“ wohl nicht sein. Abgesehen von der erheblichen Belastung ihres Etats werden sie schwerlich auch der Meinung sein, daß die Vermehrung der Polizei einen ruhigen Verlauf oder gar eine Verhinderung der Streikbewegungen bewirken könnte. Im Gegentheil.

Ein agrarisches Zuchtgesetz gegen die Landarbeiter, das dem bekannten anhaltischen sehr ähnlich, ist jetzt auch dem Sächsischen Landtage zugegangen. Das Vorgehen der Agrarier in den Einzelstaaten sollte für den Reichstag Veranlassung sein, das gesammte Koalitionsrecht endlich von Reichswegen zu regeln.

Kleine politische Nachrichten. Die „Frankf. Ztg.“ erzählt aus Bundesrathkreisen, daß die lex Feinze höchstwahrscheinlich unter den Tisch fallen werde. Die Form eines Begriffs sei zwar in keiner Geschäftsordnung vorgegeben, werde aber sehr häufig geübt. — Zur Protestbewegung gegen die lex Feinze wird aus Breslau gemeldet, daß auch dort auf Anregung der Künstlerpartei ein Coethe-Bund nach München und Berliner Muster gegründet worden ist. — Gegen das Fleischbeschaugesetz in der von den Agrariern gewollten Form richtet sich ein im alte auburgischen Landtag eingereichter sozialdemokratischer Antrag. Dieser verlangt, die Regierung möge ihren Vertreter im Bundesrath anweisen, gegen das Verbot der Einfuhr fremden Fleisches zu stimmen. Es ist klar, daß der Antrag zu lebhaften Auseinandersetzungen führen wird, denn die Mehrheit dieses aus einer Klassenwahl hervorgegangenen Landtages ist agrarisch gefärbt. — Das preussische Abgeordnetehaus ging Freitag bis zum 24. April in die Ferien. Das Herrenhaus wird wahrscheinlich erst heute, Sonnabend, Ferien machen. — In dem Elberfelder Militärberufungsprozess wurden Donnerstag die Klagen der Berufungsbeklagten, die sämtlich die Freisprechung ihrer Klienten beantragten. Darunter bekannte der Vorsitzende die nächste Sitzung auf Montag Vormittag an zur Fällung des Urtheils. — Sämtliche in Landeshut (Schlesien) und in vielen Dörfern des Kreises in großer Zahl beschäftigte tschechische Arbeiter haben wegen Brügelers Ausweisungsbefehle erhalten; sie müssen nach der „Volksztg.“ bis zum 15. April das deutsche Reichsgebiet verlassen. Von der Maßregel werden namentlich viele Handwerksgehilfen betroffen. — Die Zweite holländische Kammer nahm den Gesetzentwurf, betr. die Einführung des Schulzwanges mit 50 gegen 49 Stimmen an. — Einen kleinen Kolonialkrieg haben die Franzosen in Algerien ausgefochten. „Ligata“ und „Libre Parole“ veröffentlichten gleichzeitig folgende Depesche: „Zurück ist nach heutigem Kampfe besetzt worden. Auf französischer Seite fielen 2 Offiziere und 9 Mann, einige Mann wurden verwundet. Die Verluste der Araber aus Laot betragen 600 Tote, 1000 Verwundete und 500 Gefangene.“ So giebt es im Dienste der Zivilisation immer ein erbliches Blutvergießen, und wenn die Menschenvölker in die Laster gehen, ist man besonders stolz. — Der famose Major Eberhartz kommt wieder einmal seine Entschuldigungen aus. Die „Anvort“ berichtet, daß Eberhartz vor dem französischen Konsul in London wichtige Enthüllungen über die Affäre Dreyfus, über die Angelegenheit Derode-Rogel und über andere Militärskandale gemacht habe. Betreffs der Dreyfus-Affäre soll Eberhartz die Beweise für die Schuld verurtheilter Generale erbracht haben. Boissière, Villot, Sorb und Sautier sollen die ganze Angelegenheit ins Werk gesetzt haben. Boy de Elm sei nur ein Vermittler und Eberhartz nur ein Instrument gewesen. Beide hätten nur die Befehle ihrer Vorgesetzten auszuführen gehabt. — Die Einfuhr amerikanischer Schweinefleisches ist verboten worden — vorerst allerdings nur in der Türkei. In Washington hat die Regierung aber den Verdacht erweckt, daß andere Staaten dem Beispiel folgen könnten. — Aus Neapel (Marocco) wird der Tod des Großbezierrats (Reichszugler) gemeldet. Der Großbezierr, der schon sehr lange im Amt war, ist dem jüngsten jungen Sultan von Marocco eine starke Stütze gewesen. Es ist bei den marokkanischen Verhältnissen leicht möglich, daß der Tod des Großbezierrats schwere Folgen hat.

Italien.

Revolution von oben. Die ministerielle Mehrheit der Deputirtenkammer hat Donnerstag einen wahren Gewaltstreich begangen, um eine Abänderung der Geschäftsordnung zur Unterdrückung der Obstruktion durchzuführen. Die Minderheit wurde überumpelt durch einen vom Ministerpräsidenten Pelloux gestellten Antrag, dem zufolge der Geschäftsausschuß beauftragt wird, Vorschläge zur Reform der Geschäftsordnung zu unterbreiten, die am Sonnabend in der Kammer einzubringen sind und über die am Dienstag ohne Debatte abgestimmt werden soll. Dieser Antrag wurde vom Vorsitzenden ohne Weiteres zur Abstimmung durch Aufstehen und Sigelbleiben gebracht und dann für angenommen erklärt. Die Mehrheit klaffte Befall, die äußerste Linke erhob Widerspruch. Die Sitzung verlief sehr stürmisch, und man muß sich nach diesem Gewaltstreiche darauf gefaßt machen, daß es zu den tollsten Skandalen kommen wird. Der Ministerpräsident Pelloux hatte noch vor einigen Tagen erklärt, daß er die Entscheidung über den Antrag Gambra-Digny behufs Aenderung der Geschäftsordnung der Kammer überlasse. Jetzt hat der Ministerpräsident selbst in so unerhörter Weise durch einen eigenen Antrag in die Debatte eingegriffen, und dadurch muß selbstverständlich die Opposition bis zum Äußersten gereizt werden.

Transvaal.

Vom Kriegsschauplatz. Aus Warrenton, wo die Engländer den Anstufübergang erzwingen möchten, um nach Wafeking zu kommen, wird von Donnerstag berichtet:

Die Artillerie der Buren hat heute nicht gefeuert. Das englische Lager ist in der vergangenen Nacht außer Schutzhülle des Feindes verlegt worden. Heute Morgen eröffneten die Buren von den Höhen gegenüber dem Orte ein heftiges Geschützfeuer; als aber zwei Geschütze in eine Stellung gebracht waren, von welcher die Laufgräben der Buren von der Seite her beschossen wurden, schwieg das Feuer in kurzer Zeit.

Das heißt also, die Engländer sind zurückgewichen und befinden sich in Vertheidigungsstellung, statt im Angriff. Nach Privatmeldungen aus Kapstadt sollen denn auch die Engländer eine regelrechte Niederlage erlitten haben. „Infolge dessen wird der Entschluß von Wafeking“, so heißt es weiter, „sich länger hinziehen, als man annahm.“ Das ist sehr logisch. Westlich von Warrenton geht es den Engländern nicht besser. Aus Dracoen der wird gemeldet: Die Kolonne des Generals Settle, welche Brista am 22. verlassen hatte, ist in Dracoen am 26. d. M. eingetroffen. Der Regen fällt in so großen Mengen, wie wir es seit dem Jahre 1896 nicht mehr zu verzeichnen hatten. — Damit soll offenbar die Erfolglosigkeit der Operationen erklärt werden, sie wird aber auch zugleich eingestanden.

Im Orange-Freistaat endlich hocht alles. Ein Telegramm aus Maseru vom 28. d. Mts. meldet, daß die Buren eine starke Stellung zwischen Maseru und Ladbrend inne haben. Und ein Telegramm aus Groonstadt vom 27. d. Mts. berichtet sogar, daß, nachdem Kommandant Lubbe die englischen Linien bei Jacobsdal durchbrochen hat, er in Vultfontein mit seinem Trupp eingetroffen ist. Also rundum Buren, die zum Angriff übergehen.

Die Leichenfeier für General Joubert fand am Freitag Nachmittag in Pretoria statt. Alle Klassen der Bevölkerung sowie die fremden Militär-Attachees, letztere in Uniform, nahmen daran Theil. Die gefangenen englischen Offiziere hatten Blumentränze an der Bahre niederlegen lassen.

Der bekannte englische Kriegsberichterstatter Archibald Forbes ist gestorben.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 31. März

Achtung, Maler, Schmiede, Kesselschmiede, Tapezierer! Zugzug nach Lübeck ist fernzubalten! Die Bureau befinden sich: Maler, Ledestraße 3 bei Leefe; Schmiede, Kesselschmiede, Hundestraße 101 bei Spahrman; Tapezierer, Karlesgrube 22 bei Rumohr.

Die freitenden Maler werden am Montag durch den Gesellenauschuß mit den Meistern unterhandeln.

Vom Seemannsverbande. Die Seeleute in Hamburg, Bremerhaven, Bremen, Flensburg, Kiel und Stettin bestanden sich momentan in einer Loosbewegung. Als Hauptforderungen werden bezeichnet die Erhöhung der Feuer um 5 Mk. pro Monat für alle Chargen ab 1. April und die Erhöhung des Ueberstundenlohnes um 10 Pfg. Außerdem sind in verschiedenen Orten noch mehrere Nebenforderungen aufgestellt, deren Gründe und Berechtigung sich aus einer Reihe Umstände rein örtlicher Natur ergeben. In Orten, wo es noch nicht geschehen, ist hinreichend Aussicht vorhanden, daß diese Lohnbewegung durch friedliche Verhandlungen mit den Rhedern ihre Erledigung finden dürfte.

Vom Titulweien. Der Senat hat seinen Sekretären Dr. Pach und Dr. Geise den Titel „Regierungsrath“ verliehen.

Ernennungen. Der Hülfserbeiter L. G. W. Rahff ist zum Karlsruher II. Kl. beim Polizeiamt, der Maschinenmeister des Elektrizitätswerks F. V. Th. Schwebcke zum ersten Maschinenmeister der Stadtwasseranstalt ernannt worden.

Die Hüfthoralle wird von Montag an bis auf Weiteres von der Bäder- bis zur Bismarckstraße wegen Siedelung für den Wagenverkehr gesperrt sein.

Selbstmord. Der Name des Mannes, welcher sich auf dem Kirchhofe erschossen hat, ist Gustav, nicht Otto Kög.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Sonntag findet eine Wiederholung der praktisch angelegten Oper „Die letzten Tage von Pompeji“ statt. Weitere Wiederholungen können nicht stattfinden. Am Montag hat Fräulein Stoll, die hochbegabte dramatische Sängerin, Benefiz und zwar zum Vorzugsloste die komische Oper „Der Widwäg“ gegeben werden. Ein erhöhtes Interesse erhält der Abend durch das Wiederanstreten von Frau Emma Breithaupt. Wägel Stoll, die aus so oft durch Spiel und Sang recht erfreut hat, aus auch von Seiten des Publikums die Freude zu Theil werden, an ihrem Ehrenabend vor ausverkauftem Hause zu singen.

Im Stadttheater findet am Sonntag (4. Gastspiel des Stadttheater-Ensembles) eine große Doppelvorstellung statt. Zur Aufführung kommt die interessante Komödie von E. Viebig „Pharisäer“ und anschließend der beliebte übermüthige Schalkhafte Schwanke „Der Raub der Sabinerinnen.“ Die Vorstellung beginnt um 6 1/2 Uhr und wird zu den üblichen billigen Preisen des Stadttheaters gegeben.

pb Anzeige ist erstattet gegen einen Kommand, weil er einen Kaufmann mißhandelt haben soll.

Unlauterer Wettbewerb. Die Schuhmacher-Innung läßt durch ihren Rechtsanwalt Dr. Brehmer die Inhaber von Besohlanstalten anfordern, die Benennungen wie „Berliner“, „Pariser“ u. s. w. Besohlanstalt fortzulassen, mitzigenfalls Klagen wegen unlauteren Wettbewerbs er folgen werden.

Waffenunterhaltungsabend. Eintrittskarten sind zu haben in den Cigarrengeschäften der Herren Kugel, Markt; Borchert, Breitstraße; Möller, Postenstraße; Leischow, Burgstraße und im „Concordiogarten.“

Zu das Handelsregister ist am 30. März 1900 eingetragen: auf Blatt 347 bei der Firma „Expediten der Eisenbahnzeitung“ und „Lübecker Nachrichten“. Carl Johann Boy und Otto Paul Dieck haben aufgehört Inhaber zu sein; jetzige Inhaber: Ida Correll, Gertrude Boy, geb. Ed. des Carl Johann Boy Ehefrau. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft mit der Firma ist durch Vertrag auf Frau Boy geb. Ed. übergegangen.

Stadelsdorf. Die Versammlung des sozialdemokratischen Vereins fällt am 1. April aus. Die nächste Versammlung findet am 29. April im Wackelhofe statt.

Dassow. An der Kreisfänge verlor der in Dorf Mecklenburg ansässige Kügelbesitzer Külling den Daumen der rechten und den Zeige- und Mittelfinger der linken Hand.

Hamburg. Eine schwere Kollision fand, wie dem „Hann. Cour.“ gemeldet wird, Freitag früh im Hamburger Hafen zwischen den Postkanonen „Safariva“ und „Zoras“ statt, der letztere wurde in der Mitte durchgeschnitten. An Bord spielten sich schreckliche Szenen ab. Mehrere Zollbeamte, die in die See gefallen bzw. gesprungen waren, wurden gerettet. Menschenverlust ist somit glücklicher Weise nicht zu beklagen.

Kiel. Gegen den Pastor Petersen in dem überwiegend bänisch gesinnten Grenzort Dyneburg ist ein Disziplinarverfahren eingeleitet; er ist vorläufig des Amtes entsetzt.

Kiel. Preßprozeß. Genosse Lütjens war angeklagt, durch eine Notiz in der „Schlesw. Post. W.-Z.“ die kaiserliche Marine beleidigt zu haben. Er erzielte Freisprechung, da er den Beweis der Wahrheit zu erbringen vermochte.

Rendsburg. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Donnerstag Morgen auf dem Train-Exerzierplatz. Der Unteroffizier Koshinsky wurde von seinem schwebewordenen und durchgegangenen Pferde so unglücklich gegen einen Baum geschleudert, daß er einen Schädelbruch erlitt und bald darauf verstarb.

Moskau. Preßprozeß. Wegen angeblicher Beleidigung des Wiswaner Polizeikommissars Dr. König wurde der Genosse Groth zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Aus Nah und Fern.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Aus Witten meldet unser Essener Parteiorgan: „Eine Majestätsbeleidigung soll sich der Schneider Stredker in einer hiesigen Wirthschaft haben zu Schulden kommen lassen. Die hiesigen Blätter melden mit Genugthuung, daß er verhaftet und seiner Strafe entgegenzusehen habe. Wir sind allerdings der Meinung, daß Stredker eher in ein Krankenhaus oder eine Heilanstalt für Alkoholiker gehört.“

Briefkasten.

Maisfeier-Komitee. Sonntag Vormittag 9 Uhr. Inhaber einer Reparaturwerkstatt Ihr Eingekandt kann des Umfanges wegen erst am Montag zum Abdruck gebracht werden.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 30. März.

Batter.	Mt.	96—102
I. Qualität		92—95
II. Qualität		
Ferner:		
Abfallende und ältere Waare		90—92
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter		76—80
Saltische und ähnliche		80—85
Inländische Sommer-Finnische Waare		

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 30. März.

Der Schweinehandel verlief ziemlich gut. Zugetrieben wurden 1640 Stück. Preis: Bestlandschweine 44—45 1/2 Mt., leichte 44—45 Mt., Sauen 38—42 Mt. und Ferkel 42—44 Mt. pr. 100 Wfd.

Letzte Sendung Berger Flohnheringe

ist eingetroffen und ich offerire dieselben, so lange der Vorrath reicht, in Gebunden jeer Größe.

H. L. Wiegels, vom J. C. Bunge, Essigfabrik, ger. 1825, Ritterstraße 11.

Bürgerlicher Wittgenstich Mittagessen 30 und 40 Pfg., Abendessen 30 Pfg. Fran Block, Mengstraße 21, part.

Anna Mierson
Adolf Wegener
 die besten Glückwünsche zur Verlobung!
 H. J. und H. W.

Karl Bruchmann zu seinem 28. Wegebrevier
 ein 999 mal donnerndes Hoch.
 Sein guter Freund **F. E.**

Ein Logis an zwei ordentliche junge Leute
 zu vermieten. Näheres
 Johannisstraße 55, 1. Et.

2 junge nette Leute können gutes Logis er-
 halten. Hundestraße 8.

Dieselbst ein Kuchengeschäft und eine Petroleum-
 pumpe zu verkaufen.

Zu vermieten, ein freundliches Logis
 Kollnstraße 4, part.

Ein freundliches Logis
 Langer Lohberg 27, 1. Et.

Ein möbliertes Zimmer nach vorne zu
 vermieten. Kriechstraße 61, 1. Et.

Ein freundl. Logis für 2 jg. Leute
 zum 1. April zu vermieten
 Brocksstraße 40, part.

10 Schuhmachergesellen
 mit 18 Mk. Wochenlohn ges.
Hugo Haendler
 Schuhwaren-Verkaufshaus
 56 Breitestraße 56.

Ein Gesellenlohn zu kaufen gesucht.
 Offerten u. G. H. an die Exped. d. Bl.

Ein Haus zu kaufen gesucht
 in Mitte der Stadt ca. 10 000 Mark Anzahlung.
 Offerten unter G. A. an die Expedition dieses
 Blattes.

Habe noch eine Kanarienzucht
 (1 Hahn, 3 Weibchen) billig zu verkaufen
 Langer Lohberg 1.

Das Grundstück Moisl. Allee 159
 zu verkaufen. Näheres Süßstraße 69.

Billig zu verkaufen eine noch gute haltene
 Wiege, ein Tisch und eine Commode.
 Hundestraße 4.

Ein Paar gelb-weiße Schwanz-Ti-
 tauben, Gewinne der Ausstellung, sind billig zu
 verkaufen. Schullstraße 7 b.

Billig zu verkaufen zwei schöne Radfahrer-
 Laternen und ein sehr großer noch gut-
 erhaltener Teppich. Bekkerstraße 26 a, 1. Et.

Ein Kinder-Schwagen mit Verbed
 billig zu verkaufen. Böttcherstraße 8, 2. Et.

Ein gutes haltenes Fahrrad
 zu verkaufen. Zu besichtigen Sonntag Nachmittag
 nach 2 Uhr. Ludwigstraße 28.

Ein Posten leere Cigaretten
 und billig abzugeben. Lg. Lohberg 56

Eine Wassertonne, ein Trittpuhl
 zu verkaufen. Gartenstraße 32, part.

Zwei gute haltene Spiegel mit oder ohne
 Console und Marmorplatte zu verkaufen.
 Lücker, Cronsförder Allee 29.

Verloren eine Kinderhandarbeit.
 Abzugeben gegen Belohnung. Hundestr. 13, 2. Et.

Kartoffelland
 gut bebaut, zu verpachten, die Quadratrate
 50 Pfg., Nähe der neuen Kaiserin Markt.
 Wedlar. C. Callies.

G. Hansen, Schuhmacher und
 Gummiarbeiter
 wohnt jetzt
 Hundestraße 69.

R. Schmidt, Schuhmacher,
 wohnt jetzt: | Sadowastrasse 10. |

Samen und Kränze
 empfiehlt
Chr. Lützens, Ravensbusch.

Brutier von meinen prämierten weißen
 Stalierer-Stamm von Dörker,
 gebe à Duzend für 3 Mk. ab.
J. H. C. Wittfoth, Mengstraße 24.

Große Bohnen
 zu verkaufen. Glashüttenweg 15 a.

Kartoffeln!
 Gelbe, vorzüglich von Farbe und Geschmack,
 Faß von 40 Pfg. an, sachweise bedeutend billiger.
 Auch andere Sorten billigt.
Karl Voss, Alfstraße 18.

Kartoffeln
 fast- und saßweise billigt
 Lg. Lohberg 50.

Zu verkaufen:
Spargelkartoffeln, 10 Liter 60 Pfg.
 Cronsförder Allee 108 a, 1. Et.

Kartoffeln
 schön gelbfleischend, per Faß 40, 45 und 50 Pfg.,
 empfiehlt
Keur. Eulert, Dankwartstraße 50.

Kneipp'sche Badeanstalt
 Hausstraße 28 a, Lübeck.

Sorgfältige Behandlung aller Leiden, wo Hilfe möglich ist, streng nach
 den Grundätzen des genialen Naturarztes weil. Prälat Kneipp in Wörri-
 hofen. Besonders günstige Heilerfolge bei **Gelenkrheumatismus, Gicht,**
Vodagra, Ischias, Lähmung aller Art, Nervenleiden und Ge-
müthskrankheiten (Folgen der Influenza), Asthma u. u., Haut-
krankheiten wie Flechten usw. Entfettungskuren ohne Berufs-
förderung. — Abhärtung für Gesunde.

Mäßige Preise!
Karl Walter.

Die Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien
 der Firma
Ernst & von Spreckelsen, Hamburg
 sind in bekannter vorzüglicher Waare auch in diesem Jahre wieder vorrätig beim Vertreter
Christ. Lützens, Ravensbusch
 bei Stockelsdorf.

42 **Mengstraße** 42

H. Bartman.

Gut
 bürgerlicher **Mittagstisch** 50 Pfg.
 Wochenabonnements-
 tarifen 7 Mittage)
 nur 3,00 Mk.

42 **Mengstraße** 42

Hill-Blühtkörper
 in Qualität unerreicht.
 General-Vertreter:
Emil Seidel & Co.
 Lübeck, Gr. Burgstraße 40.

Gute Cigaretten, 100 Stück 2,90 Mk.
 Robaumißtr. 17-19.

J. Höppner
 Wein- u. Spirituosen-Handlung
 im Kleinverkauf und Ausverkauf
 Lübeck
 No. 66 Bekkergrube No. 66.

Allee- und Grassaaten
Maisgras-Mischungen
Gemüse- u. Blumen-saaten
 empfiehlt in feinstmöglicher Waare
 zu bekannt billigen Preisen
Obertrave 8. Ludw. Hartwig

Mohr'sche Margarine
 Marke Mohra Pfd. 70 Pfg.
 sowie andere Marken zu 50, 55, 60, 65 Pfg.
 2 Pfd-weise 5 Pfg. billiger.
 Schmalz Pfund 45 und 50 Pfg.
 Zilsiter Käse Pfund 40, 60, 80 Pfg. von
 tabellosem Geschmack.
 Guten Limburger 40 Pfg., Romatour 35 Pfg.,
 Harzer, 3 Stück 10 Pfg., sowie echten
 holländischen und Schweizer Käse
 empfiehlt bestens

Ludw. Hartwig, Obertrave 8.
Friedr. Paetau

Werkfabrik
 27 Mühlenstraße 27
Randstücker, Rippespeer,
 prima dicke Flohmen u. Rippen,
 Aufschnitt in feinsten Qualität.

Pa. Sandjweindlöpfe, Pfd. 37 Pfg.,
 gute frische Softbutter, Pfd. 95 u. 100 Pfg.,
 empfiehlt **Carl Ohlert, Königstraße 123.**

Bollkast. Schweizerkäse, Pfd. 60, 80 Pfg.
Zilsiter Fettkäse, Pfd. 40 u. 60 Pfg.
Holsteiner Käse, Pfd. 20 u. 25 Pfg.
Guter Limburger, Stück 40 Pfg.
 -Schwedenkäse, Stück 25 Pfg.
Butterhandlung „Zur Krone“
 Breitestr. 70. — Markt 9.

15 000 Pfund
alten Zilsiter Fettkäse
 Pfund 35 Pfg.
 müssen schnell geräumt werden.
Koop, Glockengießerstraße 31.

Größte
Fahrräder-Reparaturwerkstatt
 aller Marken.
 Feinste mechanische Einrichtung, gut geschultes
 Personal, sowie großes Lager aller Ersatzteile.
 Ich sehe mich in den Stand, jeder Konkurrenz die
 Spitze zu bieten.

O. Störzner, Johannistr. 23.
 Generalvertrieb folgender Weltmarken:
 „Gritzer“ „Pfeil“ „Mars“
 „Stahlrad“.

Große Fahrschule. Unterricht gratis.
 Große Partie gebr., sehr gut erhaltene Fahr-
 räder für Damen und Herren, darunter 2 hoch-
 feine Straßenrenner, garantiert fehlerfrei, gebe zu
 konkurrenzlos billigen Preisen ab

Opel-Fahrräder
 feinste Marke.
Emil Seidel & Co.
 Lübeck, Gr. Burgstraße 40.

Trauerhüte in grosser Auswahl
 empfiehlt das Puzgeschäft von
 Moisinger Allee 16. **E. du Bois.**

Wo speisen Sie?
Speise-Kalle
Neptun
 14 Fischstraße 14
 1. Etage.

Mittagstisch
 von 11 1/2—2 Uhr, à Person 40 Pfg. und 50 Pfg.
Abendessen
 von 6—9 Uhr,
 à Person 30 und 40 Pfg.

Central-Speise-Halle
 Gürstraße 61 Gürstraße 61
 Großer Mittagstisch von 11 1/2 bis 2 Uhr
 à Person 30, 40 u. 50 Pfg.
 Abendessen von 6—9 Uhr à Person 30 u. 40 Pfg.

Gebraunter
Coffee.
 Special-Marke,
 sehr fein und kräftig,
 pro Pfd. 1 Mk.

H. Campinas-Melange
 Pfd. 80 Pfg.
 Händler erhalten hohen Rabatt.
Coffee-Lager und Rösterei.
C. Retelsdorf
 10 Holstenstraße 10.

Zur Confirmation.
 Neu eingetroffen: 1 Posten Corsetts von 85 Pfg. an.
 Confirmationen-Handschuhe, Glace, 1,35 u. 1,25 Mk.
 Confirmationen-Manschetten 80, 60, 50, 32 Pfg.
 Confirmationen-Taschentücher 30, 25 und 18 Pfg.
 Confirmationen-Tragen, 4 fach Leinen, Std. 38 Pfg.
 Confirmationen-Chemise 80, 60 und 50 Pfg.
 Confirmationen-Schürzen von 20 Pfg. an.
 Confirmationen-Hosenträger 50 und 45 Pfg.
 Confirmationen-Uhrketten von 25 Pfg. an.
 Confirmationen-Knopfe 65, 48, 30, 20 und 10 Pfg.
 Confirmationen-reizende Muster, in allen Preislagen.
 Confirmationen-hübsche Muster und Facons, sehr billig.
 Ein Posten Schürzen mit u. ohne Achseln, preisw.
 Confirmationen- und Krawatten, Meter von 4 Pfg. an.
 Confirmationen von 6 Pfg. an.
 Confirmationen-Strumpfbänder, Meter von 7 Pfg. an.
 Confirmationen-Schmuckadeln und Einstich-Kämme, größte Aus-
 wahl zu den billigsten Preisen.
 Confirmationen- und Lederwaren bestes Fabrikat
 Confirmationen- sehr großes Sortiment in Damen- u. Herren-
 Confirmationen-Portemonnaies, als Confirmationen-Geschenke
 Confirmationen-passend, von 10 Pfg. bis 3,00 Mk.
 Confirmationen-Lieferanten-Karten, große Auswahl.
 Confirmationen-Sonst sehr passende Geschenke für Confirmationen
 Confirmationen-sehr billig.

Zum billigen Laden
30 Fürstraße 30.
J. Greikowska Nachf.

Arbeits-Geräte
 für
Maurer
 Aufziehbretter, Kardätschen,
 Handbretter, Balkkasten
 empfiehlt billigst
J. F. G. Grube
 Inh.: Rud. Möller,
 Lübeck, am Markt.

Sarg-Magazin
Carl Börek
 102 untere Fleischhauerstr. 102.
 Größte Auswahl Billige Preise

Werkzeuge
 (Garantie-Qualität)
 für
Zimmerer, Tischler, Töpfer,
Maurer, Schlosser, Schmiede,
Stellmacher, Böttcher
 empfiehlt
J. F. B. Grube
 Inh.: Rud. Möller,
 Lübeck, am Markt.

Wagenstoffe
Lornister-Schultaschen
 sowie alle sonstigen Artikel für
Sattler und Tapezierer
 empfiehlt billigst
Emil Seidel & Co.
 Lübeck, Gr. Burgstraße 40.

Gratulations-Karten
 zur Confirmation
 in großer Auswahl
 empfiehlt
Carl Will, Sedanstraße 6 a.
 An sämtlichen Sonntagen im April

Aufmessung von Kartoffelland.
Holdt, Vorwerk bei Lübeck.

Tivoli-Theater
 Sonntag: Anfang 6 1/2 Uhr.
 Gastspiel des Stadttheater-Ensembles.
 Große Doppelvorstellung.
Pharisäer. (Neuheit.)
Der Haub der Sabinerinnen.
 Vorverkauf bei Lenschau, Gr. Burg-
 straße 7 zu den üblichen Preisen des Tivoli-
 theaters.

Stadt-Theater.
 Sonntag: Opernpreise.
 Die letzten Tage von Pompeji.
 Oper mit Ballet in 5 Akten von H. v. Montowit.
 Montag: Opernpreise.
 Benefiz für Frä. Stoll
 Auftreten v. Frau Emmy Breithaupt.
Der Wildschütz.
 Komische Oper von Sorhing.

Aussergewöhnliches Angebot!!

Nur so lange der Vorrath reicht!

	Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Eine Parthie reinwollener Kinderstrümpfe		25	30	35	40	45	50	55	60	65	70
Eine Parthie hochelegante Tricottailen, prima Stoff										3.50	Mt.
Eine Parthie grosse weite Wirthschaftsschürzen mit Saß und Träger										95	Pfg.
Eine Parthie seidene Schlepprüsche									ganzes Meter nur	35	Pfg.
Eine Parthie reinwollener Cachemire und Damassés weit unter Preis.											
Eine Parthie leinene Kaffeedecken mit Franze										70	Pfg.
Eine Parthie elegante Gartentischdecken, gelb mit altdentschen Streifen										1.50	Mt.
Eine Parthie elegante Gartentischdecken, altdentsch										1.20	Mt.
Eine Parthie elegante Kaffeegedecke mit 6 Servietten										1.20	Mt.
Eine Parthie Tischdecken mit Schnur und Quast										1.50	Mt.
Eine Parthie elegante Regenschirme für Herren und Damen										1.20	Mt.
Eine Parthie Seiden-Foulards, entzückende Muster, Neuheit (Imitat.)									Meter	90	Pfg.
Eine Parthie Obergarn, schwarz, 1000 Yards									Rolle	15	Pfg.

Günstigste Gelegenheit zu Konfirmations-Einkäufen.

Paul Brinn & Co., Lübeck

Breitestrasse 31.

Filz- und Seiden-Hüte

insbesondere Konfirmanten-Hüte sowie Mützen
empfehlen in großartiger Auswahl zu billigen Preisen

E. Hirsekorn, Sandstraße 23.

Wichtig für Soldaten!

Bei Marschirungen sollte Niemand gehobene Strümpfe tragen, da die geringste Un-
ebenheit Blasen erzeugt. — Da hi meiner

mech. Strumpf-Fabrik

hergestellten Strümpfe sind haltbar und billig.
Für Schweissfüsse empfehle besondere Strümpfe.
An alte Beinlängen werden Hüte gestriekt.

Herm. Hornbogen, Fischstr. 27.

Fernsprecher 776.

SAMEN.

Alle Sorten Gemüse-, Blumen- und Feldsamen in nur frischer
feinfähiger Waare, sowie

alle Sorten Pflanz- und Gypstaseln
empfehlen zu den billigsten Preisen

Caroline Saueracker

Glockengießerstraße 16, Markthallenstand 200.

Billigste Bezugsquelle für

Tapeten und Borden

Gardinenläden, Kojetten, Konleaurbeischlag

Linoleum-Teppiche und Läufer.

Fachsenbarger
Allee 10b.

Carl Buchholtz

Am Lindenplatz
in der St. Lorenz-Apothek

Garnirte Hüte für Kinder

von 50 Pf. an

Garnirte Hüte für junge Mädchen

von 80 Pf. an

Reichgarnirte Hüte für Damen

von 2 Mt. an

Capottehüte und Toff's

von 1 Mt. an

empfehlen

Anna Pape, Wahrenstraße 1.

Zur Confirmation **Arbeits-Mützen**

halte in mein Lager in fertigen

in jeder Größe und für jeden Beruf zu
billigsten Preisen bestens empfohlen.

Carl Herm. Mich. Stave

Weiter Krambuden 4, zwischen Post und Marienkirche.

Konfirmanten-Hüte

Herren- und Anaben-Hüte, Cylinder,
Mützen und Radfahrer-Mützen
in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen empfohlen

Johs. Tralow, Wahrenstraße 11.

Fischstraße 21. **Speise-Hallen „Hansa“** Fischstraße 21.

Große bequeme Speisensäle. Geöffnet von Morg. 7 bis Abds. 9 Uhr. Parterre und 1. Stage.

Preise für Speisen:

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11½—2½ Uhr à Person 50 u. 40 Pf.

Täglich großer Abendstisch von 6—9 Uhr à Person 40 u. 30 Pf.

Warmes Frühstück aus der Pfanne von 8 Uhr an.

Seefisch m. Zwiebeln	mit	Sauerfleisch	25 Pf.
Fricadellen		Spiegeleier	Stück 10 "
Gebratene Leber	Brod	Gedöhte Eier	10 "
Salatsch	à Person	Warme Würste	10 "
Gebratene Fische	40 u.	Karisselsalat, Portion	10 "
Carbonade	oder	Belegtes Brod, verschied. Aufschnitt, a 10	" "
Ragout u. f. w.	30 Pf.	Hamburger Butterbrod	15 "
Kührei, Portion		u. f. w.	
	Kartoffeln		
	30 Pf.		

Unfallversicherungs-Kommission.

(Eigener Bericht des „Lüb. Volksb.“)

In der Sitzung am Donnerstag wurde die zweite Berathung des gewerblichen Unfallversicherungs-Gesetzes zu Ende geführt und die zweite Berathung des Mantelgesetzes ebenfalls erledigt.

Zu der Unfallverhütung hatten die Sozialdemokraten folgenden Antrag gestellt: „Außerdem hat die Polizeibehörde und der Gewerbeaufsichtsbeamte, Bergaufsichtsbeamte, Baukontrollbeamte, Hafeninspektor gegen diejenigen Unternehmer, welche von den Genossenschaften erlassene Unfallverhütungsvorschriften nicht befolgt haben, Geldstrafen bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 6 Wochen festzusetzen. Gegen die Festsetzung findet innerhalb einer Woche Berufung auf schöffengerichtliche Entscheidung statt.“ Die Sozialdemokraten begründeten diesen Antrag mit dem Hinweis darauf, daß die Regierung eine Verschärfung der auf die Kontrolle der Betriebe bezüglichen Vorschriften unter der Begründung abgelehnt habe, daß ja die Gewerbeaufsichtsbeamten in erster Linie mit der Kontrolle betraut sein müßten. Nun hätten aber die Gewerbeaufsichtsbeamten ein direktes Strafrecht nicht, namentlich gelte dies für die Baukontrollbeamten und Hafeninspektoren. Diese Lücke müsse ausgefüllt werden. Die Regierung bekämpfte den Antrag, für den, nach ihrer Meinung, ein genügender Grund nicht vorliege. Auch das Zentrum schloß sich dieser Ansicht an und so wurde der sozialdemokratische Antrag abgelehnt.

Die Bestimmung des alten Gesetzes, nach der versicherten Personen ein Anspruch auf Ersatz gegen den Betriebsunternehmer, abgesehen von vorläufig herbeigeführten Unfällen, nicht zusteht, ist in dem Entwurf bekanntlich noch dahin verschlechtert worden, daß diese Benachtheiligung sich auch auf die Hinterbliebenen des Verunglückten erstreckt, selbst dann, wenn sie einen Anspruch auf Rente haben. Die Sozialdemokraten verurtheilten es auf das Schärfste, daß auch bei dieser Gelegenheit wiederum den Arbeitern derjenige Rechtsanspruch auf Schadenersatz, der sonst allen übrigen Menschen zusteht, aberkannt wird. Ganz unerhört sei die beantragte Verschlechterung. Dies wurde an einem praktischen Beispiel erläutert. Es kommt öfters vor, daß ein alter Arbeiter dadurch Arbeit findet, daß er seinem Sohn bei irgend einer Thätigkeit behilflich ist. Verunglückt nun der Sohn, so erhält der Vater weder nach dem Unfallversicherungsgesetz eine Rente, noch wie es bisher der Fall war, nach den Grundrissen des Bürgerlichen Gesetzbuches, auf Grund dieser Ausnahmebestimmung. Obgleich von keiner Seite gegen diese Konsequenz der Bestimmung etwas vorgebracht werden konnte, wurde doch der Antrag der Sozialdemokraten, diese Bestimmung zu streichen, einfach niedergestimmt.

Zum Schluß kam auch noch die seiner Zeit zurückgestellte Frage zur Entscheidung, wie man allmählich von dem Umlageverfahren zum Kapitaldeckungsverfahren übergehen könne. Bei der ersten Lesung hatte man nach sehr langer Debatte sich dahin verständigt, daß das Reservekapital durch einen Zuschlag allmählich erhöht werden sollte, so daß in 30 Jahren auf diesem Wege, das Kapitaldeckungsverfahren erreicht werden könnte. Jetzt schlug der Abg. Schmidt-Ebersfeld eine stärkere Vermehrung des Reservekapitals vor, so daß bereits nach 15 Jahren das erstrebte Ziel erreicht worden wäre. Dieser Weg schien aber der Mehrheit der Kommission denn doch noch zu viel Schwierigkeiten im Gefolge zu haben und deshalb wurde ein Vermittlungsvorschlag des Abg. Mörike-Deffau angenommen, nach dem in 20 Jahren der Reservefonds die vorgesehene Höhe erlangen würde. Indessen auch dieser Beschluß befriedigte die Herren nicht, er wurde ausdrücklich als nur provisorisch erklärt und soll erst bei der Berathung im Plenum seine endgültige Fassung erhalten.

Bei der Berathung des Mantelgesetzes verlangten die

Sozialdemokraten vor allen Dingen, daß das Wahlverfahren für die Arbeitervertreter geändert werden müsse. Nach dem Invalidenversicherungsgesetz wählen die Vorstände der Krankenkassen, ausgenommen sind aber diejenigen Krankenkassen, die sich über einen größeren Bezirk als den des Wahlbezirks erstrecken. Hierdurch sind die allermeisten Hilfskassen ausgeschlossen. Die Sozialdemokraten beantragten, auch diese freien Hilfskassen wahlberechtigt zu machen. Das ist um so notwendiger, als ja die Krankenkassen die durch die Unfälle verursachten Lasten zu einem gewissen Theile tragen müssen. Die Regierung erklärte sich gegen diesen Antrag, weil die Regelung des Wahlverfahrens bei solchen Krankenkassen zu schwierig sei. Ihr wurde von sozialdemokratischer Seite erwidert, daß doch auch die Fabrikkrankenkassen unter allen Umständen bei der Wahl mitwirken dürfen, trotzdem eine Reihe von Fabrikkrankenkassen sich ebenfalls über mehrere Bezirke erstreckt. Der sozialdemokratische Antrag wurde jedoch schließlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Abgelehnt wurde ferner der sozialdemokratische Antrag, daß zu den Sitzungen des Schiedsgerichts als approbirte Nerzte auch diejenigen weiblichen Personen zugezogen werden können, die in der Schweiz approbirt, aber zur Ablegung der medizinischen Staatsprüfung in einem deutschen Bundesstaat nicht zugelassen sind. Dagegen hatten die Sozialdemokraten mehr Glück mit dem Vorschlag, daß für die Vertretung bei dem Schiedsgericht oder dem Reichsversicherungsamt dem Rechtsanwalt eine Gebühr von höchstens 20 Mk. zusteht, und eine Vereinbarung über eine höhere Vertretungsgebühr nichtig ist. Der Antrag wurde angenommen und dadurch eine Uebervertheilung verunglückter Arbeiter unmöglich gemacht.

Falls einem Verletzten nicht die Vollrente bewilligt werden soll, weil er in einem anderen als seinem bisherigen Berufe noch etwas erwerben könne, so sollen — einem weiteren sozialdemokratischen Antrage gemäß — vor der Entscheidung Sachverständige aus dem Berufszweige gehört werden, in dem für den Verletzten noch eine Erwerbsmöglichkeit vorhanden sein soll. Der Staatssekretär des Innern, Graf v. Posadowsky, gab zu, daß die Nerzte meistens in ihren Gutachten viel zu weit gehen. Aufgabe der Nerzte sei es einzig und allein, festzustellen, wie groß die Einbuße des Verletzten an seiner körperlichen und geistigen Gesundheit sei? Die Frage jedoch, wie die noch verbliebene Erwerbsfähigkeit zu bemessen sei, müsse von den Leuten beantwortet werden, die dem Erwerbsleben der betreffenden Arbeiter nahe stehen. Der Staatssekretär versprach, daß er für eine richtige Begrenzung der ärztlichen Gutachten sorgen werde. Dies genügte der Mehrheit der Kommission.

Mit großem Eifer trat die Regierung dafür ein, daß die bei der ersten Lesung beifolgende Verschlechterung, die Besetzung der Spruchkammer des Reichsversicherungsamtes mit nur 5, statt wie bisher mit 7 Mitgliedern, wieder in die Vorlage hineingebracht werde. Die Kommission blieb jedoch fest, und so wurden die 7 Mitglieder beibehalten.

Damit die Berufsvereinigungen ihre Statuten den neuen Bestimmungen ordentlich anpassen können, wurde die Frist bis zum 1. Januar 1902 verlängert. Inzwischen soll jedoch nach einem sozialdemokratischen Antrage den Verunglückten die Renten bereits nach dem neuen Gesetz bestimmt werden, falls letzteres eine höhere Entschädigung vorsieht. Dieser Antrag wurde angenommen.

Nächste Sitzung: Freitag.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Die Breslauer Landtagswahl. Das preussische Abgeordnetenhaus hat Mittwoch mit allen gegen die Stimmen der beiden freisinnigen Parteien, die Wahlen

der Abgeordneten Schmieder (Fp.), Wetekamp (Fp.) und Gothein (Fp.) für ungültig erklärt und dem Antrage der Wahlprüfungs-Kommission entsprechend beschlossen, die Regierung zu ersuchen, über folgende Punkte Beweis zu erheben: „1. Ist während des Wahlakts an verschiedenen Tischen im Wahllokal Geld ausgezahlt worden, insbesondere an den Tischen der sozialdemokratischen Partei? 2. Ist im Saal darüber gesprochen worden, daß dort Geld zu verdienen sei und 5—6 Mark bezahlt worden?“ Wie wir bereits früher mitgeteilt haben, hatte die Kommission mit allen gegen eine Stimme die Ungültigkeit der Wahlen beschlossen, da sie in der Auszahlung des Geldes an die Wahlmänner im Wahllokal eine Beeinflussung erblickte; sie erklärte nur die Erstattung der baren Auslagen, nicht aber auch die des entgangenen Arbeitseinkommens für zulässig. Nach dem Beschluß der Kommission stand es von vornherein fest, wie die Entscheidung im Plenum ausfallen würde. Mit Eifer traten die Freisinnigen Dr. Barth und Kopsch für die Gültigkeitserklärung ein. Letzterer wies nach, daß von einer Wahlbeeinflussung keine Rede sein könne, da von vornherein feststand, wie die sozialdemokratischen Wahlmänner stimmen würden. Abg. Dr. Barth hielt den Konservativen entgegen, wenn sie wirklich so entschiedene Gegner der Wahlbeeinflussungen seien, so sollten sie doch erst einmal dafür sorgen, daß der Druck der Vorgesetzten auf die unteren Beamten aufhöre, die häufig gegen ihre Ueberzeugung stimmen müßten. In ähnlichem Sinne sprach sich Abg. Kopsch aus. Wer die Parteidisziplin der Sozialdemokraten kenne, der werde wissen, daß sich jeder Genosse dem Parteibeschluß, für die freisinnigen Kandidaten einzutreten, ohne weiteres füge. Sollen Entschädigungen für Zeitverluste an die Wahlmänner überhaupt unzulässig sein, so schließe man damit die Arbeiter von der Ausübung des Wahlrechts aus und die Empörung über das preussische Wahlrecht nehme noch zu. Abg. v. Neumann (K.) gestiefte sich in der Rolle des fittlich Entrüsteten. Bei der Breslauer Wahl seien Dinge passiert, die den guten Sitten direkt ins Gesicht schlugen, durch die Auszahlung einer Entschädigungssumme seien die sozialdemokratischen Wahlmänner erst angereizt worden, zu erscheinen und ihre Stimme im Sinne der Befehle (!) abzugeben. Es handle sich einfach um Leistung und Gegenleistung. Ein sozialdemokratischer Wahlmann saß im Wahllokal mit einer großen Summe Geldes auf dem Tische vor sich; das sei eine Lockung für die Arbeiter gewesen, sich auf billige Weise etwas zu verdienen. Die Breslauer Vorgänge seien der Anfang einer Korruption, der Anfang eines Systems, wie es sich in anderen Ländern entwickelt habe, das wir aber in Deutschland auf keinen Fall großziehen dürfen. Natürlich mußte auch der unvermeidliche Abg. Dr. Arendt seinen Senf dazu geben. Seine Rede war eine fortgesetzte Kette wüster Schimpereien über Geschäftssozialismus. Offenbar zieht Herr Arendt aus den Erfahrungen, die er in seiner Umgebung gemacht hat, Schlüsse auf andere Parteien. Für Ungültigkeit sprachen sich auch Abg. Dr. Sattler (M.) und die Abgg. Dr. Borsch und de Witt vom Zentrum aus, die allerdings eine direkte Wahlbeeinflussung in der Zahlung von Geldern nicht erblickten, sondern darin nur eine Maßregel sahen, die geeignet ist, eine Wahlbeeinflussung herbeizuführen. So werden denn in Breslau in nächster Zeit Neuwahlen für den Landtag stattfinden. Allerdings werden die Konservativen sich täuschen, wenn sie glauben, durch diese gewaltsame Un-

eigenhändig abzugeben. Der Rechtsanwalt führt die Geschäfte meiner Eltern. Adieu.“ Und mit raschen Schritten, wie um jeder weiteren Unterhaltung auszuweichen, entfernte er sich.

„Hätte nicht gedacht, daß das ein Bekannter von Dir wäre. Das Schreiben sah recht nach Bettelbrief aus,“ bemerkte der junge Andre. Hoffmann wiegte bedächtig sein rundes Haupt. „Das glaube ich nicht. Der Leon war immer gut gestellt. Hatte mehr Taschengeld wie ich. Jetzt sah er allerdings etwas reduziert aus.“ Darauf wandte er sich wieder dem Schachbrette zu. Andre war ihm, wie in allem Uebrigen, auch im Spiele überlegen.

Wenige Minuten später erschien ein hübsches junges Mädchen, ein Backfischchen von dreizehn Jahren mit einem blonden Zopf auf dem Rücken und sehr sorgfältig frisirten Stirnlöchchen, um den Knaben eine Erfrischung zu bringen. Sie trug ein frischgebügelttes Kattunkleid, das ihr bis zu den zierlichen Tanzschuhen herabreichte und sah Alles in Allem höchst sauber und anmuthig aus.

Bei ihrem Anblicke schnellte Hoffmann auf, machte eine linkische Verbeugung, wobei er beinahe das Schachbrett umgeworfen hätte, und sagte mit männlicher Bassstimme, die aber zuweilen noch überschnappte: „Du güttig, mein gnädiges Fräulein.“

„Du bildest Dir doch nicht etwa ein, daß das Alles Dir gilt,“ plägte der Bruder heraus. „Ich wollte doch gleich wetten.“

„Du bist unaussehlich, Leonhard,“ rief das junge Mädchen mit weinerlicher Stimme vor, und ihr hübsches Gesichtchen wurde feuerroth.

„Natürlich, da ist er ja!“ Dann, nachdem sich die Schwester mit einem bitterbösen Blick auf den Spötter entfernt hatte: „Mit der Else hab' ich's jetzt gründlich verschüttet. Die eitle Gans! Jedezmal, wenn Kaufmann kommt, läuft sie in ihr Zimmer und pudt sich. Mama hat ihr's schon oft verboten. Und er sieht sie gar nicht an; fällt ihm

Die Sünden der Väter.

Roman von Osterloh.

(Nachdruck verboten.)

I.

Vor dem Gartenthor einer Villa der Vorstadt stand ein Knabe und klingelte. Er mochte vierzehn bis fünfzehn Jahre zählen, doch war er klein für sein Alter, schmal schultrig und mager. Er hätte mit seinem feingehackten, blaffen Gesicht, dem blonden, leichtglockten Haar und den schänen, blauen Augen einer vollständig kindlichen Eindruck gemacht, wenn nicht die zusammengekniffenen dünnen Lippen der Physiognomie etwas Hartes und Trostiges gegeben hätten. Der Knabe trug einen abgeschabten Sammetanzug mit defekten Knöpfen. Die Hosen waren zu kurz, und aus den Ärmeln schaute ein Paar langer zerknitterter Manchetten hervor.

Sein Läuten schien unbemerkt geblieben zu sein. Er zog noch einmal die Klingel. Dann betrachtete er abwechselnd den Brief, den er in der Hand trug, und die Villa, vor der er stand. Ein einfaches, schmuckloses Haus war es, von gewöhnlicher Bauart; lange, schmale Balkone vor den Mittelfenstern der oberen Stockwerke; im Erdgeschosse eine Veranda, von der aus eine Treppe in den Garten führte. Links vom Thorweg etwas erhöht eine Laube, aber und über mit wildem Wein bewachsen. Der Vorgarten war nur klein. Hinter dem Hause, durch ein Gitter vom Hofe getrennt, war ein größerer Garten. Von dorthin drangen fröhliche Kinderstimmen; und in dem großen Mittelzimmer sah der Knabe eine hohe Frauengestalt auf und abgehen.

Er schaltete ein drittes Mal, heftiger als zuvor. Die Dame trat auf den Balkon. In demselben Augenblicke hörte der Knabe aber auch eine anscheinend ärgerliche Stimme über sich.

„Zum Kuckuck noch mal! Was ist denn das für ein Gebimmel? Komm doch herein, du Schafskopf. Die Thür ist ja gar nicht verschlossen.“

Der Knabe erwiderte nichts und warf nur einen feindseligen Blick zur Laube hinauf, aus der die Stimme gekommen war. — „Drück die Klinke runter! Na — geht's?“

Ein hübscher junger Mensch von ungefähr sechzehn Jahren warb in dem Weingerant sichtbar, und eben schob sich ein zweiter rothhäutiger Knabentopf vor, der mit neugierigen Augen den ungesägten Klingler musterte.

„Daß gut sein, Max, und zieh,“ rief der erstere, auf das Schachbrett deutend, das zwischen beiden auf dem Gartentisch stand.

Aber der Rothhäutige hatte noch keine Lust zum Schachspiel zurückzukehren.

„Heilige Dreifaltigkeit! Das ist ja der Leon. Steht vor der offenen Thür und merkt nicht, daß sie offen ist! Das sieht ihm ähnlich. Wie geht Dir's denn?“ Dabei streckte er dem Knaben seine Hand hin. Dieser ergriff sie nicht. „Bist Du noch beim Doktor Bernegroß?“ Das war der bekannte Spitzname eines Lehrers, bei dem sie beide in Pension gewesen waren.

„Nein“, antwortete der Knabe kurz und verdrossen.

„Wo denn sonst?“ forschte Max Hoffmann weiter.

„Bei meinen Eltern.“

„So? — Ah!“ Klang es etwas verwundert zurück.

„Was macht die Frau Mama? Sie ist nämlich Künstlerin, eine hochgelobte Dame,“ fügte er erklärend zu dem Freunde gewandt hinzu. „Wenn Leon einen Brief von ihr bekam, noch man's im ganzen Zimmer. Na, lauf nur nicht fort. Zu wem willst Du denn eigentlich?“

„Zum Rechtsanwalt Andree.“

„Zu Papa!“ meinte der erstere. „Der ist verreist. Soll ich den Brief hier behalten?“

Der Knabe schüttelte mit dem Kopfe. „Nein. Er ist

Aussergewöhnliches Angebot!!

Nur so lange der Vorrath reicht!

	Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Eine Parthie reinwollener Kinderstrümpfe		25	30	35	40	45	50	55	60	65	70
Eine Parthie hochelegante Tricottailen, prima Stoff										3.50	Mk.
Eine Parthie grosse weite Wirthschaftsschürzen mit Saß und Träger										95	Pfg.
Eine Parthie seidene Schlepprüsch									ganzes Meter nur	35	Pfg.
Eine Parthie reinwollener Cachemire und Damassés weit unter Preis.										70	Pfg.
Eine Parthie leinene Kaffeedecken mit Franze										1.50	Mk.
Eine Parthie elegante Gartentischdecken, gelb mit altdentschen Streifen										1.20	Mk.
Eine Parthie elegante Gartentischdecken, altdentsch										1.20	Mk.
Eine Parthie elegante Kaffeegedecke mit 6 Servietten										1.50	Mk.
Eine Parthie Tischdecken mit Schnur und Quast										1.20	Mk.
Eine Parthie elegante Regenschirme für Herren und Damen										90	Pfg.
Eine Parthie Seiden-Foulards, entzückende Muster, Neuheit (Smitat.)									Meter	15	Pfg.
Eine Parthie Obergarn, schwarz, 1000 Yards									Rolle		

Günstigste Gelegenheit zu Konfirmations-Einkäufen.

Paul Brinn & Co., Lübeck

Breitestrasse 31.

Filz- und Seiden-Hüte

insbesondere Konfirmanten-Hüte sowie Hüte empfiehlt in großartiger Auswahl zu billigen Preisen

E. Hirsekorn, Sandstraße 23.

Wichtig für Soldaten!

Bei Marschirungen sollte Niemand gepörschte Strümpfe tragen, da die geringste Un- ebenheit Blasen erzeugt. — Die in meiner

hergestellten Strümpfe sind haltbar und billig.

Für Schweissfüsse empfehle besonders Strümpfe. An alte Beinlängen werden Füße gestriekt.

Herm. Hornbogen, Fischstr. 27.

Fernsprecher 776.

SAMEN.

Alle Sorten Gemüse-, Blumen- und Feldsamen in nur frischer keimfähiger Waare, sowie

alle Sorten Pflanz- und Gartenerzeugnisse empfiehlt zu den billigsten Preisen

Caroline Saueracker

Glockengießerstraße 16, Markthallenstand 200.

Billigste Bezugsquelle

Sardinienläden, Rosetten, Konleantbeschlagn

Linoleum-Teppiche und Läufer.

Fachbinder Alter 10 b.

Carl Buchholtz

Am Lindenplatz in der St. Lorenz-Apotheke

Garnirte Hüte für Kinder von 50 Pf. an

Garnirte Hüte für junge Mädchen von 80 Pfg. an

Reichgarnirte Hüte für Damen von 2 Mark an

Capottehüte und Tod's von 1 Mk. an empfiehlt

Anna Pape, Wahnstraße 1.

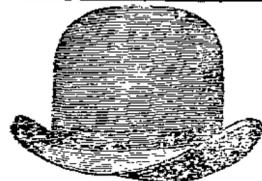
Zur Confirmation Arbeitshilfen

halte in mein Lager in fertigen

in jeder Größe und für jeden Beruf zu billigen Preisen bestens empfohlen.

Carl Herm. Mich. Stave

Weiter Krumbuden 4, zwischen Post und Marienkirche.



Konfirmanten-Hüte

Herren- und Knaben-Hüte, Cylinder, Hüte und Radfahrer-Hüte in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Johs. Tralow, Wahnstraße 11.

Speise-Hallen „Hansa“

Große bequeme Speisehalle.

Geöffnet von Morg. 7 bis Abds. 9 Uhr.

Barriere und 1. Etage.

Preise für Speisen:

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 1/2 - 2 1/2 Uhr à Person 50 u. 40 Pf.

Täglich großer Abendstisch von 6 - 9 Uhr à Person 40 u. 30 Pf.

Warmes Frühstück aus der Pfanne von 8 Uhr an.

Seefleisch m. Zwiebeln				Sauerfleisch	25 Pf.
Fricadellen	mit			Spiegeleier	Stück 10 "
Gebratene Leber	Brod	à Person	40 u.	Gefüllte Eier	10 "
Gebratene Fische	oder	30 Pf.		Warme Würste	10 "
Carbonade	Kartoffeln			Kartoffelsalat, Portion	10 "
Tagout u. j. w.				Belegtes Brod, verschied. Aufschnitt, à 10	" "
Kührei, Portion		30 Pf.		Hamburger Butterbrod	15 "
				n. j. w.	

Unfallversicherungs-Kommission.

(Eigener Bericht des „Lüb. Volksb.“)

In der Sitzung am Donnerstag wurde die zweite Berathung des gewerblichen Unfallversicherungs-Gesetzes zu Ende geführt und die zweite Verathung des Mantelgesetzes ebenfalls erledigt.

Zu der Unfallverhütung hatten die Sozialdemokraten folgenden Antrag gestellt: „Außerdem hat die Polizeibehörde und der Gewerbeaufsichtsbeamte, Bergaufsichtsbeamte, Baukontrollbeamte, Hafeninspektor gegen diejenigen Unternehmer, welche von den Genossenschaften erlassene Unfallverhütungsvorschriften nicht befolgt haben, Geldstrafen bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 6 Wochen festzusetzen. Gegen die Festsetzung findet innerhalb einer Woche Berufung auf schöffengerichtliche Entscheidung statt.“ Die Sozialdemokraten begründeten diesen Antrag mit dem Hinweis darauf, daß die Regierung eine Verschärfung der auf die Kontrolle der Betriebe bezüglichen Vorschriften unter der Begründung abgelehnt habe, daß ja die Gewerbeaufsichtsbeamten in erster Linie mit der Kontrolle betraut sein müßten. Nun hätten aber die Gewerbeaufsichtsbeamten ein direktes Strafrecht nicht, namentlich gelte dies für die Baukontrollbeamten und Hafeninspektoren. Diese Lücke müsse ausgefüllt werden. Die Regierung bekämpfte den Antrag, für den, nach ihrer Meinung, ein genügender Grund nicht vorliege. Auch das Zentrum schloß sich dieser Ansicht an und so wurde der sozialdemokratische Antrag abgelehnt.

Die Bestimmung des alten Gesetzes, nach der versicherten Personen ein Anspruch auf Ersatz gegen den Betriebsunternehmer, abgesehen von vorsätzlich herbeigeführten Unfällen, nicht zusteht, ist in dem Entwurf beinahe noch dahin verschlechtert worden, daß diese Benachteiligung sich auch auf die Hinterbliebenen des Verunglückten erstreckt, selbst dann, wenn sie einen Anspruch auf Rente haben. Die Sozialdemokraten verurtheilten es auf das Schärfste, daß auch bei dieser Gelegenheit wiederum den Arbeitern derjenige Rechtsanspruch auf Schadenersatz, der sonst allen übrigen Menschen zusteht, aberkannt wird. Ganz unerhört sei die beantragte Verschlechterung. Dies wurde an einem praktischen Beispiel erläutert. Es kommt öfters vor, daß ein alter Arbeiter dadurch Arbeit findet, daß er seinem Sohn bei irgend einer Thätigkeit behilflich ist. Verunglückt nun der Sohn, so erhält der Vater weder nach dem Unfallversicherungs-Gesetz eine Rente, noch wie es bisher der Fall war, nach den Grundsätzen des bürgerlichen Gesetzbuches, auf Grund dieser Ausnahmebestimmung. Obgleich von keiner Seite gegen diese Konsequenz der Bestimmung etwas vorgebracht werden konnte, wurde doch der Antrag der Sozialdemokraten, diese Bestimmung zu streichen, einfach niedergestimmt.

Zum Schluß kam auch noch die seiner Zeit zurückgestellte Frage zur Entscheidung, wie man allmählich von dem Umlageverfahren zum Kapitaldeckungsverfahren übergehen könne. Bei der ersten Lesung hatte man nach sehr langer Debatte sich dahin verständigt, daß das Reservekapital durch einen Zuschlag allmählich erhöht werden sollte, so daß in 30 Jahren auf diesem Wege, das Kapitaldeckungsverfahren erreicht werden könnte. Jetzt schlug der Abg. Schmidt-Eberfeld eine stärkere Vermehrung des Reservekapitals vor, so daß bereits nach 15 Jahren das erstrebte Ziel erreicht worden wäre. Dieser Weg schien aber der Mehrheit der Kommission denn doch noch zu viel Schwierigkeiten im Gefolge zu haben und deshalb wurde ein Vermittlungsvorschlag des Abg. Rösche-Deffau angenommen, nach dem in 20 Jahren der Reservefonds die vorgesehene Höhe erlangen würde. In dessen auch dieser Beschluß befriedigte die Herren nicht, er wurde ausdrücklich als nur provisorisch erklärt und soll erst bei der Verathung im Plenum seine endgültige Fassung erhalten.

Bei der Verathung des Mantelgesetzes verlangten die

Sozialdemokraten vor allen Dingen, daß das Wahlverfahren für die Arbeitervertreter geändert werden müsse. Nach dem Invalidenversicherungsgesetz wählen die Vorstände der Krankenkassen, ausgenommen sind aber diejenigen Krankenkassen, die sich über einen größeren Bezirk als den des Wahlbezirks erstrecken. Hierdurch sind die allermeisten Hilfskassen ausgeschlossen. Die Sozialdemokraten beantragten, auch diese freien Hilfskassen wahlberechtigt zu machen. Das ist um so notwendig, als ja die Krankenkassen die durch die Unfälle verursachten Lasten zu einem gewissen Theile tragen müssen. Die Regierung erklärte sich gegen diesen Antrag, weil die Regelung des Wahlverfahrens bei solchen Krankenkassen zu schwierig sei. Ihr wurde von sozialdemokratischer Seite erwidert, daß doch auch die Fabrikkrankenkassen unter allen Umständen bei der Wahl mitwirken können, trotzdem eine Reihe von Fabrikkrankenkassen sich ebenfalls über mehrere Bezirke erstreckt. Der sozialdemokratische Antrag wurde jedoch schließlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Abgelehnt wurde ferner der sozialdemokratische Antrag, daß zu den Sitzungen des Schiedsgerichts als approbirte Aerzte auch diejenigen weiblichen Personen zugezogen werden können, die in der Schweiz approbirt, aber zur Ablegung der medizinischen Staatsprüfung in einem deutschen Bundesstaat nicht zugelassen sind. Dagegen hatten die Sozialdemokraten mehr Glück mit dem Vorschlag, daß für die Vertretung bei dem Schiedsgericht oder dem Reichsversicherungsamt dem Rechtsanwalte eine Gebühr von höchstens 20 Mk. zusteht, und eine Vereinbarung über eine höhere Vertretungsgebühr nichtig ist. Der Antrag wurde angenommen und dadurch eine Ueberschneidung verunglückter Arbeiter unmöglich gemacht.

Falls einem Verletzten nicht die Vollrente bewilligt werden soll, weil er in einem anderen als seinem bisherigen Berufe noch etwas erwerben könne, so sollen — einem weiteren sozialdemokratischen Antrage gemäß — vor der Entscheidung Sachverständige aus dem Berufszweige gehört werden, in dem für den Verletzten noch eine Erwerbsmöglichkeit vorhanden sein soll. Der Staatssekretär des Innern, Graf v. Posadowsky, gab zu, daß die Aerzte meistens in ihren Gutachten viel zu weit gehen. Aufgabe der Aerzte sei es einzig und allein, festzustellen, wie groß die Einbuße des Verletzten an seiner körperlichen und geistigen Gesundheit sei? Die Frage jedoch, wie die noch verbliebene Erwerbsfähigkeit zu bemessen sei, müsse von den Leuten beantwortet werden, die dem Erwerbsleben der betreffenden Arbeiter nahe stehen. Der Staatssekretär versprach, daß er für eine richtige Begrenzung der ärztlichen Gutachten sorgen werde. Dies genügte der Mehrheit der Kommission.

Mit großem Eifer trat die Regierung dafür ein, daß die bei der ersten Lesung beseitigte Verschlechterung, die Besetzung der Spruchkammer des Reichsversicherungsamtes mit nur 5, statt wie bisher mit 7 Mitgliedern, wieder in die Vorlage hineingebracht werde. Die Kommission blieb jedoch fest, und so wurden die 7 Mitglieder beibehalten.

Damit die Berufsgenossenschaften ihre Statuten den neuen Bestimmungen ordentlich anpassen können, wurde die Frist bis zum 1. Januar 1902 verlängert. Inzwischen soll jedoch nach einem sozialdemokratischen Antrage den Verunglückten die Renten bereits nach dem neuen Gesetz bestimmt werden, falls letzteres eine höhere Entschädigung vorsieht. Dieser Antrag wurde angenommen.

Nächste Sitzung: Freitag.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Die Breslauer Landtagswahl. Das preussische Abgeordnetenhaus hat Mittwoch mit allen gegen die Stimmen der beiden feindschaftlichen Parteien, die Wahlen

der Abgeordneten Schmieder (Fp.), Wetekamp (Fp.) und Gothein (Fg.) für ungültig erklärt und dem Antrage der Wahlprüfungs-Kommission entsprechend beschlossen, die Regierung zu ersuchen, über folgende Punkte Beweis zu erheben: „1. Ist während des Wahlakts an verschiedenen Tischen im Wahllokal Geld ausgezahlt worden, insbesondere an den Tischen der sozialdemokratischen Partei? 2. Ist im Saal darüber gesprochen worden, daß dort Geld zu verdienen sei und 5—6 Mark bezahlt worden?“ Wie wir bereits früher mitgeteilt haben, hatte die Kommission mit allen gegen eine Stimme die Ungültigkeit der Wahlen beschlossen, da sie in der Auszahlung des Geldes an die Wahlmänner im Wahllokal eine Beeinflussung erblickte; sie erklärte nur die Erstattung der baren Auslagen, nicht aber auch die des entgangenen Arbeitsgewinns für zulässig. Nach dem Beschluß der Kommission stand es von vornherein fest, wie die Entscheidung im Plenum ausfallen würde. Mit Eifer traten die Freisinnigen Dr. Barth und Kopsch für die Gültigkeitserklärung ein. Letzterer wies nach, daß von einer Wahlbeeinflussung keine Rede sein könne, da von vornherein feststand, wie die sozialdemokratischen Wahlmänner stimmen würden. Abg. Dr. Barth hielt den Konservativen entgegen, wenn sie wirklich so entschiedene Gegner der Wahlbeeinflussungen seien, so sollten sie doch erst einmal dafür sorgen, daß der Druck der Vorgesetzten auf die unteren Beamten aufhöre, die häufig gegen ihre Ueberzeugung stimmen müßten. In ähnlichem Sinne sprach sich Abg. Kopsch aus. Wer die Parteidisziplin der Sozialdemokraten kenne, der werde wissen, daß sich jeder Genosse dem Parteibeschluß, für die freisinnigen Kandidaten einzutreten, ohne weiteres füge. Sollen Entschädigungen für Zeitverluste an die Wahlmänner überhaupt unzulässig sein, so schließe man damit die Arbeiter von der Ausübung des Wahlrechts aus und die Empörung über das preussische Wahlrecht nehme noch zu. Abg. v. Neumanna (K.) gefiel sich in der Rolle des sittlich Entrüsteten. Bei der Breslauer Wahl seien Dinge passiert, die den guten Sitten direkt ins Gesicht schlagen, durch die Auszahlung einer Entschädigungssumme seien die sozialdemokratischen Wahlmänner erst angereizt worden, zu erscheinen und ihre Stimme im Sinne der Geldgeber (!) abzugeben. Es handle sich einfach um Leistung und Gegenleistung. Ein sozialdemokratischer Wahlmann saß im Wahllokal mit einer großen Summe Geldes auf dem Tische vor sich; das sei eine Verdolung für die Arbeiter gewesen, sich auf billige Weise etwas zu verdienen. Die Breslauer Vorgänge seien der Anfang einer Korruption, der Anfang eines Systems, wie es sich in anderen Ländern entwickelt habe, das wir aber in Deutschland auf keinen Fall großziehen dürfen. Natürlich mußte auch der unermüdliche Abg. Dr. Arendt seinen Senf dazu geben. Seine Rede war eine fortgesetzte Kette müßter Schimpfereien über Geschäftssozialismus. Offenbar zieht Herr Arendt aus den Erfahrungen, die er in seiner Umgebung gemacht hat, Schlüsse auf andere Parteien. Für Ungültigkeit sprachen sich auch Abg. Dr. Sattler (K.) und die Abgg. Dr. Porsch und de Witt vom Zentrum aus, die allerdings eine direkte Wahlbeeinflussung in der Zahlung von Geldern nicht erblickten, sondern darin nur eine Maßregel sahen, die geeignet ist, eine Wahlbeeinflussung herbeizuführen. So werden denn in Breslau in nächster Zeit Neuwahlen für den Landtag stattfinden. Allerdings werden die Konservativen sich täuschen, wenn sie glauben, durch diese gewalttame Un-

eigenhändig abzugeben. Der Rechtsanwalt führt die Geschäfte meiner Eltern. Adieu.“ Und mit raschen Schritten, wie um jeder weiteren Unterhaltung auszuweichen, entfernte er sich.

„Hätte nicht gedacht, daß das ein Bekannter von Dir wäre.“ Das Schreiben sah recht nach Bettelbrief aus,“ bemerkte der junge Andree. Hoffmann wiegte bedächtig sein rundes Haupt. „Das glaube ich nicht. Der Leon war immer gut gestellt. Hatte mehr Taschengeld wie ich. Jetzt sah er allerdings etwas reduziert aus.“ Darauf wandte er sich wieder dem Schachbrette zu. Andree war ihm, wie in allem Uebrigen, auch im Spiele überlegen.

Wenige Minuten später erschien ein hübsches junges Mädchen, ein Backfischchen von dreizehn Jahren mit einem blonden Zopf auf dem Rücken und sehr sorgfältig frisiertem Stirnlöckchen, um den Knaben eine Erfrischung zu bringen. Sie trug ein frischgebügelttes Kattunkleid, das ihr bis zu den zierlichen Tanzschuhen herabreichte und sah Alles in Allem höchst sauber und anmuthig aus.

Bei ihrem Anblicke schnellte Hoffmann auf, machte eine linstische Verbeugung, wobei er beinahe das Schachbrett umgeworfen hätte, und sagte mit männlicher Bassstimme, die aber zuweilen noch überschnappte: „Zu gütig, mein gnädiges Fräulein.“

„Du bildest Dir doch nicht etwa ein, daß das Alles Dir gilt,“ pläzte der Bruder heraus. „Ich wollte doch gleich wetten —“

„Du bist unmausfächlich, Leonhard,“ stieß das junge Mädchen mit weinerlicher Stimme vor, und ihr hübsches Gesichtchen wurde feuerroth.

„Natürlich, da ist er ja!“ Dann, nachdem sich die Schwester mit einem bitterbösen Blick auf den Spötter entfernt hatte: „Mit der Elfe hab' ich's jetzt gründlich verwickelt. Die eitle Gans! Jedesmal, wenn Hans kommt, läuft sie in ihr Zimmer und pudt sich. Mama hat ihr's schon oft verboten. Und er sieht sie gar nicht an; fällt ihm

Die Sünden der Väter.

Roman von Osterloh.

(Nachdruck verboten).

1.

Vor dem Gartenthor einer Villa der Vorstadt stand ein Knabe und klingelte. Er mochte vierzehn bis fünfzehn Jahre zählen, doch war er klein für sein Alter, schmal schultrig und mager. Er hatte mit seinem feingehackten, blassen Gesicht, dem blonden, leichtgelockten Haar und den schönen, blauen Augen einer vollständig kindlichen Eindruck gemacht, wenn nicht die zusammengehörigen dünnen Lippen der Physiognomie etwas Partes und Trostiges gegeben hätten. Der Knabe trug einen abgeschabten Sammetanzug mit defekten Knöpfen. Die Hosen waren zu kurz, und aus den Ärmeln schaute ein Paar langer zernittelter Manchetten hervor.

Sein Läuten schien unbemerkt geblieben zu sein. Er zog noch einmal die Klingel. Dann betrachtete er abwechselnd den Brief, den er in der Hand trug, und die Villa, vor der er stand. Ein einfaches, schmuckloses Haus war es, von gewöhnlicher Bauart; lange, schmale Balkone vor den Mittelfenstern der oberen Stockwerke; im Erdgeschosse eine Veranda, von der aus eine Treppe in den Garten führte. Links vom Thorweg etwas erhöht eine Laube, aber und über mit wildem Wein bewachsen. Der Vorgarten war nur klein. Hinter dem Hause, durch ein Gitter vom Hofe getrennt, war ein größerer Garten. Von dort her drangen fröhliche Kinderstimmen; und in dem großen Mittelzimmer sah der Knabe eine hohe Frauengestalt auf und abgehen.

Er schellte ein drittes Mal, heftiger als zuvor. Die Dame trat auf den Balkon. In demselben Augenblicke hörte der Knabe aber auch eine anscheinend ärgerliche Stimme über sich.

„Zum Kuckuck noch mal! Was ist denn das für ein Gebimmel? Komm doch herein, du Schafskopf. Die Thür ist ja gar nicht verschlossen.“

Der Knabe erwiderte nichts und warf nur einen feindseligen Blick zur Laube hinauf, aus der die Stimme gekommen war. — „Drück' die Klinke runter! Na — geht's?“

Ein hübscher junger Mensch von ungefähr sechzehn Jahren ward in dem Weingarten sichtbar, und eben hob sich ein zweiter rothhäutiger Knabenkopf vor, der mit neugierigen Augen den ungestümen Klingler musterte.

„Daß gut sein, Max, und zieh,“ rief der erstere, auf das Schachbrett deutend, das zwischen beiden auf dem Gartentisch stand.

Aber der Rothhäutige hatte noch keine Lust zum Schachspiel zurückzukehren.

„Heilige Dreifaltigkeit! Das ist ja der Leon. Steht vor der offenen Thür und merkt nicht, daß sie offen ist! Das sieht ihm ähnlich. Wie geht Dir's denn?“ Dabei streckte er dem Knaben seine Hand hin. Dieser ergriff sie nicht. „Bist Du noch beim Doktor Gernegroß?“ Das war der bekannte Spitzname eines Lehrers, bei dem sie beide in Pension gewesen waren.

„Nein“, antwortete der Knabe kurz und verdrossen.

„Wo denn sonst?“ forschte Max Hoffmann weiter.

„Bei meinen Eltern.“

„So? — Ah!“ Klang es etwas verwundert zurück.

„Was macht die Frau Mama? Sie ist nämlich Künstlerin, eine hohelegante Dame,“ fügte er erklärend zu dem Freunde gewandt hinzu. „Wenn Leon einen Brief von ihr bekam, roch man's im ganzen Zimmer. Na, lauf' nur nicht fort. Zu wem willst Du denn eigentlich?“

„Zum Rechtsanwalt Andree.“

„Du Papa!“ meinte der erstere. „Der ist verreist. Soll ich den Brief hier behalten?“

Der Knabe schüttelte mit dem Kopfe. „Nein. Er ist

gültigkeitserklärung etwa drei neue Mandate erobern zu können.

Bojkott und Schadenersatz. Ist der Bojkott eine rechtswidrige Handlung, die zum Schadenersatz verpflichtet? Ueber diese Frage hatte sich der VI. Civilsenat des Reichsgerichts in einer Hamburger Sache recht eingehend geäußert. Er hat die Frage in verneinenden Sinne entschieden. Es wird der Berliner „Volkstztg.“ über die grundsätzliche wichtige Entscheidung geschrieben: „Als zur Zeit des Hamburger Bäckereistreiks im Jahre 1898 die Arbeiterchaft von Hamburg-Altona-Bandsbüfel über diejenigen Bäckermeister den Bojkott verhängte, die die Forderungen der Gesellen nicht bewilligen wollten, suchten die Bäcker-Innungen und die mit ihnen verbündeten Mühlenbesitzer und Mehlhändler dieser Maßnahme durch eine ähnliche zu begegnen, indem sie über die Bäckermeister, die den streitenden Gesellen entgegen gekommen waren, einen Mehlbojkott verhängten. Jeder Mehlhändler mußte sich durch schriftlichen Vertrag verpflichten, kein Mehl an die betreffenden Bäcker zu liefern, eventuell aber für jeden Sack des diesen Verträge zuwider gelieferten Mehles 10 Mk. Conventionalstrafe zu zahlen. Einige Mehlhändler traten halb von dieser Vereinbarung zurück, was ihnen nach § 152 der Gewerbe-Ordnung zustand, ohne daß sie eine Klage auf Zahlung der stipulierten Conventionalstrafe zu fürchten brauchten. Ueber diese wurde nun wieder von den vereinigten Bäckerinnungen ein Bojkott verhängt. Unter ihnen befand sich der Mehlmüller Sch. Dieser will durch diesen Bojkott einen erheblichen Schaden erlitten haben. Er hatte deshalb die Bäckerinnung auf einen Schadenersatz von 2000 Mk. verklagt. Das Landgericht Hamburg gab ihm Recht und verurtheilte die Innung, indem es zur Begründung sagte: Jeder Gewerbetreibende habe das Recht, seine Kräfte frei zu betätigen. Nur erlaubte Concurrenz brauche er sich gefallen zu lassen. Der Bojkott stelle sich aber als ein willkürlicher Eingriff anderer in die Interessensphäre eines Gewerbetreibenden dar und habe den Zweck, den Betrieb des Betroffenen theilweise oder ganz zu unterbinden. Es sei deshalb eine rechtswidrige Handlung und verpflichte zum Schadenersatz. Das Hanseatische Oberlandesgericht nahm als Berufungsinstanz einen anderen Standpunkt ein und wies die Klage unter Aufhebung des vorderrichtlichen Urtheils ab. Das Reichsgericht hat jetzt dem Berufungsgericht Recht gegeben und den Kläger ebenfalls abgewiesen. Auch das Reichsgericht sagt ebenfalls, die einfache Verhängung des Bojkotts sei keine rechtswidrige Handlung. Sie stelle keine Berufserklärung im Sinne des § 153 der Gewerbe-Ordnung dar und verpflichte nicht zum Ersatz eventuell entstandenen Schadens.

Bedingte Begnadigung. Dem Reichstage ist eine Zusammenstellung über die Ergebnisse des Jahres 1899 bei der Anwendung der bedingten Begnadigung zugegangen. Die Gesamtzahl der Fälle, in denen bis zum 31. Dezember 1899 der Strafausschub mit Rücksicht auf Begnadigung bewilligt worden ist, beträgt über 25 000. Davon fielen in das Jahr 1899 7000 Fälle. Mehr als drei Viertel aller dieser Fälle betreffen jugendliche Verstöße. Die Maßregel ist im allgemeinen auf solche Personen beschränkt geblieben, welche noch keine Freiheitsstrafe verbüßt hatten. Die strafbare Handlung war in 70 pCt. aller Fälle ein Verbrechen, in den übrigen Fällen Uebertretung oder Verbrechen. Die Bewährungsfrist war in der Mehrzahl der Fälle auf weniger als 3 Jahre bemessen. Nach den bis zur Ende des Jahres 1899 vorliegenden Ermittlungen beträgt die Verhältnißzahl der endgültigen Begnadigungen zusammen etwa 67 pCt. — Das Ergebnis ist also überraschend gut und sollte Veranlassung geben, die bedingte Verurtheilung — nicht etwa die bedingte Begnadigung! — gesetzlich zu regeln.

nicht ein. So; nun zieh' mal endlich. Gardez hatt' ich gesagt.“

Der junge Mann, für den Elfe sich, wie ihr Bruder mit Recht behauptete, immer zu hüben pflegte, wandelte unterdes mit einer Anderen durch den Garten und hatte keine Ahnung davon, wie sehr sich das hübsche Schulmädchen um ihn bemühte. Er fand in der ersten Hälfte der Zwanziger. Einem fast barblößen Gesicht nach würde man ihn für jünger gehalten haben: angenehme, vielleicht etwas zu weiblich weiche Züge, die der Energie ermangelten und von sorglosen Gemüthen sprachen, sympathische dunkelblaue Augen, volle rothe Lippen, wie geschaffenes zum Lächeln.

Das Mädchen an seiner Seite, Leonhards Schwester, war eine Erscheinung, wie sie leider in großen Städten immer seltener werden, „eine Bauernmädchenschönheit“ nannte sie das graziose Elschen; groß, gutgewachsen, die jugendlichen Formen noch etwas eckig, der Leint ein wenig dunkel, von jener warmen Färbung, die Sonne und frische Luft verleihen; ein Paar bieder schwarzbrauner Bopfe nach Tiroler Art um den feingebildeten ovalen Kopf gelegt, braune, leuchtende Augen: das Ganze ein Bild von Gesundheit und Kraft, das geschaffenen schien, jetzt mit achtzehn Jahren das Auge eines Bildhauers und Malers gleichmäßig zu ergötzen, und das durch die Ebenmäßigkeit seiner Formen, durch seine Ursprünglichkeit und Frische die kurze Blüthezeit einer Mädchenjugend siegreich zu überdauern versprach. Bessiger geeignet vielleicht für den Salon und das Kerzenlicht, als für Tageshelle und freie Natur. Und ihrem Neffen entsprach ihr ganzes Wesen; gerade und offen, frisch und ungekünstelt; dazu ein leiter Hang zu poetischer Schwärmerei, eine Begeisterungsfähigkeit, wie sie nur seltener vorkommt, wenn und fast empfindenden Menschen eigen ist. So war Martha Andre, ein Körper und Geist ihres Bruders

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die ausländigen Berliner Holzarbeiter haben nach einem dem „Vorwärts“ zugegangenen Bericht in zahlreichen Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen. Vielfach erfolgte eine Einigung mit den Meistern, ohne daß die Achtehner-Kommission angerufen wird. Da, wo man die Kommission um Vermittlung ersucht hat, wird die Kommission zunächst persönlich bei den Meistern vorsprechen. Erfolgt keine Einigung, dann werden am Freitag von der Kommission die Differenzen durch Schiedspruch entschieden. Der erregten Stimmung, die hier und da sich geltend machte, ist eine ruhigere Auffassung der Situation gefolgt. — Die Teppich- und Linoleumleger in Berlin sind zwecks Durchführung des aufgestellten Lohns in den Ausstand getreten. — Sämtliche fünfhundert Arbeiter und Arbeiterinnen der Aktiengesellschaft für Bernsteinindustrie (vormals Regner) in Striegan sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen 10prozentige Lohnhöhung und zehnstündige Arbeitszeit. — Die Lohnbewegung der Maler und Lackierer in Leipzig ist beendet, ohne daß es zur Arbeitsniederlegung gekommen ist. Die Innungsversammlung, die am Montag stattgefunden hat, hat sich nach langer Debatte dahin geeinigt, den Gehilfen von jetzt ab einen Minimallohn von 48 Pfg. pro Stunde zu zahlen und denselben vom 1. April 1901 ab auf 50 Pfg. zu erhöhen. Um überhaupt zunächst der Innung das Zugeständnis eines Minimallohnes abzurufen, hat der Gesellenausschuß diesem Antrage zugestimmt und empfiehlt denselben einer Mittwoch Abend stattgefundenen, sehr zahlreich besuchten Malerverammlung zur Annahme. Die Versammlung nahm gegen drei Stimmen eine Resolution an, wonach der von der Innung angebotenen Erhöhung des Minimallohnes von 45 auf 48 Pfg. zugestimmt wird und die Haupttätigkeit in der nächsten Zeit auf den Ausbau der Organisation gerichtet werden soll. Die neuen Bestimmungen treten sofort in Kraft; wo das nicht der Fall ist, soll sofort dem Agitationskomitee Mittheilung gemacht werden. Es wird noch beschlossene, Werkstattdeliegerte zu werden, und gelegentlich des Tapezierstreiks alle Tapezierarbeiten zu verweigern. — In London droht ein Streik der Bäcker und Konditorei-Arbeiter. Es giebt ungefähr 4300 Inhaber von Bäckereien in London und ungefähr ein Viertel von ihnen steht großen Betrieben vor. Gegen diese richten sich diese Beschwerden nicht, sondern gegen die kleinen Betriebe, in denen die Arbeiter 80, selbst 100 Stunden in der Woche thätig sein müssen, und zwar für 22 und 24 Schilling Wochenlohn ohne Entschädigung für die Ueberstunden, ohne bestimmte Stunden für die Mahlzeiten, oft bei höchst mangelhafter Einrichtung und Ventilation der Arbeitsstätten. Die Gewerbe umfassen ungefähr 18 000 Arbeiter, die entweder der Amalgamirten oder der Nationalen Union der Bäckerei- und Konditorei-Arbeiter angehören. Erstere hat jetzt ihre Mitglieder ermächtigt, ihren Arbeitgebern anzukündigen, daß sie am 7. April die Arbeit niederlegen würden, wenn man ihnen nicht eine 60 stündige Arbeitszeit bei einem Minimallohn von 27 Schilling zugestehet. Da die Vorstände der großen Betriebe eine den Arbeitern freundliche Stellung einnehmen und sich in diesem Sinne in einer Resolution ausgesprochen haben — ihre Laune ist leicht verständlich — so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Bewegung Erfolg haben wird. Die vermischte Union ist bereit, ihren Mitgliedern pro Mann 14 Sh. wöchentlich und pro Kind 1 Sh. Streik-Entschädigung zu zahlen, bis sie bessere Stellen oder Bedingungen gefunden haben. — Wie berichtet wird, umfaßt ein in New-York ausgebrochener Zigarrenmacherstreik allein bei der Firma Krebs, Wertheimer u. Schiffer 2200 Arbeiter. Der Streik richtet sich gegen eine Lohnreduktion. Ein Mitglied der Firma Wertheimer ist nach Deutschland gereist, um Arbeitskräfte anzuwerben. Die Zigarrenmacher in Deutschland werden deshalb gewarnt, sich nach New-York anwerben zu lassen.

Reichstags-Abgeordneter Bueb in Mülhausen jetzt in der bürgerlichen Presse seinen Widerstand gegen die Beschlüsse der in Betracht kommenden Faktoren der Parteiorganisation fort. Im „Mülhauser Tageblatt“ antwortet er jetzt auf die Erklärung des elsass-lothringischen Landeskomitees, das das Reichstagsmandat Bueb's als erloschen bezeichnet hatte, in folgender Weise:

„Ich habe nicht die Absicht, zur Zeit in eine Erörterung darüber einzutreten, ob und eventuell wie weit ca. 14 000 Wähler des Reichs-Mülhausener einen halben Duzend Strohbürger Herren

Leonhard gleichend, ihrer Schwester Elfe so unähnlich wie möglich.“

„Warum sind Sie denn diese Ferien gar nicht verreist?“ fragte das Mädchen ihren Begleiter, während sie sich bemühte, eine Nelke, die sie soeben gepflückt hatte, im Ausschnitt ihres Kleides zu befestigen.

„Vielleicht — weil es mir hier besser gefällt.“ erwiderte der junge Mann halb laut. Er legte eine so bedeutungsvolle Betonung in diese wenigen Worte und sah das Mädchen dabei mit so vielsagendem Blicke an, daß sie erröthend das Antlitz abwendete.

Nach einer kurzen Pause fuhr er fort: „Sie wissen doch, daß ich mir ein Reitpferd gekauft habe? O Fräulein Martha, Sie sollten auch reiten! Ein herrliches Vergnügen! Die Welt nimmt sich so glorreich schon aus vom Rücken eines Pferdes. — Wissen Sie, ich weiß neulich war? In der Heidemühle. Ich stieg ab, um einen gewissen Weg zu machen, wo die Buchenzweige, von beiden Seiten her sich vereinigen, einen Laubengang bilden, durch den die Sonne an einem anderen Tage goldene Lichter auf die Erde malte.“

Das Mädchen blickte zu Boden. „Und haben Sie den Weg gefunden?“

„Nein. Oder ich habe ihn nicht wieder erkannt. Die Sonne schien nicht. Da kam mir plötzlich ein französisches Gedicht in den Sinn, das ich früher einmal gelesen und längst vergessen hatte. Der Moriant wollte mir auch nicht wieder einfallen, bloß der leizende Gedanke, den ich sehr hübsch fand. Kennen Sie es vielleicht? Es heißt le sentier perdu (Die verlorene Stimmung).“

Sie schüttelte mit dem Kopfe.

„Sie sind doch sonst so belehrt.“

„Nicht mit Ihnen zu vergleichen. — wenigstens was die französische Literatur anbelangt.“

untergeordnet sind. Ich thue das deshalb nicht, weil ich jedenfalls zur Beforgung der Geschäfte der politischen Gegner der Sozialdemokratie im gegenwärtigen Moment nichts beitragen will. Aus diesem Grunde sehe ich daher davon ab, der von Ihnen im Schlußsatz Ihrer Notiz ausgesprochenen Erwartung, daß ich die fragliche Erklärung nicht ohne Antwort lassen werde, vorläufig zu entsprechen.“

Genosse Bueb verschweigt aber, wie wir der „Leipz. Volkstztg.“ entnehmen, daß die von ihm angeforderte Erklärung des Landeskomitees erst erfolgte, nachdem er freiwillig seinen Rücktritt vom Abgeordnetenmandat angeboten hatte und dieser von der berufenen Vertretung der Wählerschaft, nämlich der Kreisconferenz, auch einstimmig angenommen worden war.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Die Untersuchung der Standesgeschichte in Nauem, worin der Schuldiener einer Gemeindegemeinde die Hauptrolle spielt, der, wie s. B. von uns gemeldet, in einem Klassenzimmer Zusammenkünfte von Gesellen, Bierkutschern u. d. jungen Mädchen veranstaltete, nimmt einen ungeheuren großen Umfang an. In diesen Zusammenkünften wurden auch der Schule kaum entwachene Mädchen hinzugezogen. Der Schuldiener Röhne und dessen Ehefrau, die das Treiben begünstigt haben soll, befinden sich in Moabit in Untersuchungshaft. — Der Ingenieur-Offizier Wessel, der vor mehreren Wochen unter dem Verdacht des Landesverrats verhaftet wurde, auf der Ueberführung nach Thorn aber in Posen entparrang, soll, nach einer Meldung aus Thorn, nun in London ergriifen worden sein. — Nicht zwei böhmische Holzhacker waren es, die im Riesengebirge unlängst vom Schneesturm überrascht worden und erfroren sind, sondern, wie der „Niesengeb.-Ztg.“ aus Spindelmühl berichtet wird, die beiden im Alter von 10 bis 14 Jahren stehenden Knaben des Gastwirths „Zur Martinsbaude“. Die beiden Knaben hatten sich trotz des Verbotes ihrer Eltern vom Hause entfernt. Der stürmische Schneefall und die Nacht mochten sie überrascht haben. Man fand Beide erfroren. — Der galizische Folterungsprozess in Sambor, über den wir berichteten, ist zu Ende gegangen. Es wurde von den Geschworenen als erwiesen angenommen, daß in Sambor seit Jahren Gefangene im Polizeigefängnis durch Folterungen mit Daumenschrauben, Hunger, Durst, Bastonnade und andere Mißhandlungen zu Geständnissen gezwungen wurden. Der Polizeiwachkommandant jener Stadt, Rabicz, wurde zu acht Monaten schweren Kerkers, sechs Polizisten zu Kerker in der Dauer von sechs Wochen bis sieben Monaten verurtheilt. Sie beriefen sich alle auf Befehle des Polizei-Inspektors Citner, der vor kurzem irrsinnig geworden ist. — Seit der Einführung der neuen Strafprozess-Ordnung in Ungarn, nach welcher Kapitalverbrechen nicht, wie bisher, vor die Gerichtshöfe, sondern vor die Geschworenen kommen, ereignete sich dieser Tage der erste Fall, daß ein Mann, der auf seine Gattin schoss, so daß sie schwer verletzt zusammenbrach, freigesprochen wurde. Der Bäcker Johann Klitschan wurde von seiner jungen schönen Frau betrogen. Bitten und Ermahnungen seitens des Gatten halfen nichts, die Frau wollte von ihrem lächerlichen Leben nicht lassen. Als sie eines Tages im Beisein des Gatten von einem Dienstmann zu einem Stelldichein abgeholt wurde, griff der betrogene Gatte zu einem Revolver und fenerete ihn auf die Frau ab. Sie kam ins Spital, wo sie nach mehreren Wochen genas. Bei der Schwurgerichtsverhandlung in Budapest war der Mann geständig. Die Geschworenen aber sprachen ihn einstimmig frei. Dieses Verdikt hat im Publikum, wie die „Corr. Hungaria“ bemerkt, große Billigung gefunden. — Ein aufsehenerregender Raubmord im Eisenbahnzuge wird aus Barizyn (Westrußland) berichtet. Der Mord wurde im Eisenbahnzuge zwischen den Stationen Buturkinowka und Talsowaja der Südostrbahn an dem Kaufmann Katschitschenko verübt, der sein ganzes Vermögen von 400 000 Rubel (ca. 850 000 Mark) bei sich führte, die er in Barizyn von der Bank abgehoben hatte. Er benutzte ein Coupee erster Klasse, das er vorsichtiger Weise hatte abschließen lassen. Die beiden Mörder, von denen der eine Offiziersuniform, der andere geistliche Tracht trug, hatten sich in das anliegende Coupee eingeschmuggelt, die Coupeeöhre während der Fahrt eingeschloßen und den Kaufmann ermordet und beraubt. Vor Erreichung der nächsten Station gelang es ihnen anscheinend, unverfehrt vom Zuge abzuspringen. — Ein verhängnisvoller Zugzusammenstoß wird aus Glasgow gemeldet: Auf der North British Eisenbahn stießen in einem Tunnel zwischen Queen-Street

„Gott sei Dank!“ hätte er beinahe gesagt, denn es fielen ihm verschiedene Bücher ein, die er in jüngster Zeit mit vielem Vergnügen gelesen hatte, die er aber nicht in Marthas Händen zu sehen gewünscht hätte. „Schade übrigens,“ setzte er dann laut hinzu, „daß Sie das Gedicht nicht kennen. Ich strengte mich vergeblich an, brachte aber nicht eine einzige Strophe zusammen. Und während ich so halb das Gedicht, halb den Weg suchend, durch den Wald irrte, fing ich ganz unwillkürlich an, es im Deutschen nachzudichten.“

„Wirklich? Ich wußte gar nicht, daß Sie dichten.“

„Welcher junge Deutsche hätte nicht einmal in seinem Leben gedichtet,“ begann Marthen pathetisch. „Ich bin nun zwar kein echter Deutscher, aber durch Neigung und Erziehung zu einem solchen geworden. Nun — und so bin ich denn in den deutschen Erbfehler verfallen. Wollen Sie das Gedicht einmal lesen?“

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieck' Verlag) ist soeben das 26. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor:

Die Obstruktion der Vinken. — Schippel, Brentano und die Flottenvorlage. Von R. Rautky. (Schluß.) — Der Kapitalismus und der Krieg in Südafrika. Von Reir Gardie. — Disziplin in Strafanstalten. Von Hans Leup. II. — Berliner Theater. — Revue der Revuen. — Literarisches Rundschau: Dr. Albrecht Wirth, Das Wachsthum der Vereinigten Staaten von Amerika und ihre auswärtige Politik. — Notizen: Zur Entwicklung des deutschen Eisenbahnwesens. Der Kreislauf von Prosperität und Depression.

und Charing Cross zwei Arbeiterzüge zusammen. Drei Personen sind todt, siebzehn verletzt.

Augenzeugen über Cronjes Gefangennahme.
 Ein Berichterstatter der „Frankf. Ztg.“ schreibt aus dem Burenlager bei Papsstadt: „Sowie die Nachricht bekannt wurde, daß unsere Stellung bei Magerfontein von den Engländern umgangen sei, gab General Cronje den Befehl zum Abbruch des Lagers. Es folgte zunächst eine Szene wilder Verwirrung; was an Wagen und Vorräthen nicht mitgenommen werden konnte, wurde schleunigst vernichtet. Das Wehklagen der Weiber und Kinder machte die Sache noch unheimlicher. Leider hatten wir von diesen eine ziemliche Anzahl im Lager; und zwar waren es nicht allein die gestückelten Familien aus den revoltierenden englischen Gebieten von Griqualand West, sondern auch Familien der Transvaaler und Freistaater, welche gekommen waren, um ihre Ehemänner während der langen Zeit, die wir vor Kimberley lagen, zu besuchen. Ein großer Theil dieser hilflosen Geschöpfe mußte dem abmarschierenden Heere zu Fuß nachfolgen, da es uns an Wagen gänzlich gebrach. Die Lösung war, nach Robbosrand am Modderfluß, ungefähr 30 engl. Meilen jenseits der englischen Grenze, zu ziehen, wo Commandant Ferreira Stellung genommen hatte. Wir bezogen dort eine Position an der anderen Seite des Flusses. Schon jetzt kam es zu Zwistigkeiten zwischen Cronje und dem deutschen Artillerie-Commandanten Albrecht, welcher letzterer die Höhen um Robbosrand zu besetzen empfahl, während Cronje die Gehänge des breiten Flußthales halten wollte. Am Donnerstag, den 15. Februar, waren wir bereits ganz von verfolgenden Engländern eingeschlossen, aber wir hatten Hoffnung auf Entsch. Cronje stand fast beständig mit Commandant De Wet in heliographischer Verbindung; auch von unserer Südmarmee schien eine Abtheilung heranzuziehen. Aber unsere Hoffnung erwies sich als trügerisch; die Engländer hatten offenbar unsere Entsch. heere in die Flucht geschlagen. Die Noth im Lager stieg von Tag zu Tag. Hatten wir im Anfang vermocht, uns des herandrängenden Feindes noch erfolgreich zu wehren, ja ihm ganz bedeutende Verluste beizubringen, so erkannten wir mit Schrecken, daß unser Schießbedarf fast ganz auf die Reize zu gehen drohte. Große Truppentheile lösten sich von uns ab und schlüger sich im Dunkel der Nacht erfolgreich durch die englischen Reihen. Wir, die wir mit Cronje und Albrecht blieben, gingen dem schwersten Schicksal entgegen. Die Engländer richteten fortgesetzt ein furchtbares Artilleriefeuer auf uns und schoben ihre Laufgräben jede Nacht näher heran. Wir konnten es kaum hindern. Was von unserer Artillerie noch übrig geblieben war, etwa 4 Kruppgeschütze und 2 Maxim, war aus Munitionsmangel zum Schweigen verurtheilt; wir selbst, etwa 3500 waffenfähige Männer, hatten uns gleichfalls fast ganz verschossen, und was ebenso schlimm war: der Hunger wüthete in unserem Lager, denn alle Lebensmittel waren aufgezehrt. Zwölf Tage lang hatten wir ausgehalten unter den unerhörtesten Leiden, da

ließ sich Cronje endlich erweichen, dem zwecklosen Hinstirben ein Ende zu machen.“

Lübecker Stadttheater.

Pharisäer, Komödie in drei Akten von Clara Siebig. Es ist recht erfreulich, daß uns die Direktion vor ihrem Scheiden von Lübeck noch mit Dreyers „Probekandidat“ und jetzt mit der Komödie von Clara Siebig bekannt gemacht hat. Nach all den möglichen und unmöglichen Schwänken, mit denen man uns im Laufe der Saison reichlich überhäuft hat, wirken beide Stücke wie eine Erlösung, wie ein lustreimendes Gewitter nach großer Dürre. Was im Besonderen Clara Siebig betrifft, so ist sie den Lesern des „Volksboten“ keine Unbekannte mehr. Mit dem Roman „Rheinlandsdöchter“ hat sie sich im Sturm ihre Herzen erobert. Nimmer müde wurde man, die Geschichte von den Schicksalen der schwergeprüften Kelba Dalmer zu lesen. Auch die Komödie „Pharisäer“ ist ein durchaus gelungener Wurf. Nicht allein dem denkenden Zuschauer wird sie lieb und werth, sondern auch vor der Kritik kann sie mit allen Ehren bestehen. Ich glaube, der angestrichelte Strache ist es, der in irgend einer seiner Schriften einmal die Behauptung aufstellt, daß der Deutsche auf der Bühne „Merle“ sehen wolle, Leute von Fülle und überzeugender Wesensart, Personen von wirkender Lebensgluth, Aufbauer und Zertrümmerer. Nun, Clara Siebig hat in ihren „Pharisäern“ einen solchen weiblichen „Merle“ geschaffen, ein Weib, das läßt die Schranken niederreißt, die die sogenannte konventionelle Moral aufgebaut hat. Schon mit ihrer Kelba Dalmer in den „Rheinlandsdöchtern“ hatte die Dichterin, die sich innerhalb weniger Jahre einen sehr großen, festen Freundeskreis von Lesern erworbt hat, gezeigt, daß sie es meisterhaft versteht, Mädchen gestalten zu schaffen, die sich von den gewohnten Roman- und Theaterdäppchen unterscheiden wie das glanzvolle Licht der Sonne von dem faulen des Mondes. Die Charaktere, welche Clara Siebig in ihren Romanen und jetzt in ihrer Komödie zeichnet, sind echt. Vielen Menschen sind wir schon irgend das Mitten des Stückes ostentativ — die Komödie spielt in der Provinz Bosen — so wird man doch bei genauem Zusehen entdecken, daß sie, mit geringen Aenderungen, die bedingt sind durch den Wechsel des Orts, durch die anderen Wohnsitzen dieser Menschen, ebenso gut auch anderswo, meinetwegen sogar in Lübeck, spielen könnte. Im Mittelpunkt der Handlung steht Helene Thiemann, die Tochter eines Rittergutsbesizers. Herangewachsen zur Jungfrau, treibt die Menschenkenntnis der Blüthe entgegen. In ihrer Familie herrscht eine kühle Atmosphäre. Die Eltern sind orthodox-lutherisch, sind buchstabengläubige Christen. Ihr Christenthum hindert nicht, daß die frühere Haushälterin der Thiemanns, Tante Frischen, krank und sich in einem Raume hanteln muß, in dem sich Katzen und Mäuse ein Steckdchein geben, und dessen idyllische Ruhe durch die Nähe des Schweinehalses mit seinen Düften durchaus nicht verschönt wird. Für ein solches Leben ist Helene Thiemann nicht geschaffen. Sie fühlt sich deshalb fremd im Vaterhaus. Da nimmt ihr Vater einen neuen Inspektor an, den ehrlichen, frischen Wolter, einen noch jungen Mann, der aber tüchtig in seinem Berufe ist. Mit ihm zieht auch für Helene Thiemann der Frühling in's väterliche Haus. Auf den ersten Blick erkennt sie ihm eine leibverwandte Natur. Was Wunder, daß sie eine tiefe Reizung zu einander fassen? Und sie würden sich auch sicherlich heirathen, wenn, ja wenn nicht Wolter ein armer Teufel wäre. Er stammt aus einer verarmten Familie, hat nichts, als was er sich redlich verdient, und daß ein solcher Mann, und mag er noch so tüchtig in seinem Berufe sein, niemals die Tochter eines Thiemann, der sogar einen Landrath

zum Schwiegersohn hat, zur Frau erhalten wird, ist selbstverständlich. Ihre Liebe muß daher geheim bleiben, und weil sie das muß, um so nachhaltiger wird sie. „Liebe kennt kein Gebot“, sagt die Weisheit von der Gasse nicht mit Unrecht. Die wahre Liebe durchbricht alle Schranken. Da Helene ihren Wolter nicht offen lieben kann, so trifft sie ihn heimlich, besucht ihn gar in der Nacht. Ist er doch der einzige Mensch, an dessen Brust sie sich wohl fühlt. Aber bald kommen die Heimchen im Hause und wispeln, im Herrschaftshause gehe nachts ein Geist umher. Das Gerücht dringt auch zu den Ohren der Frau Thiemann, und sie macht sich mit dem frommen, aber sonst herzlich beschränkten Geistlichen an, den lichtscheuen Geist aufzustöbern. Und siehe da, was sie sicherlich nicht erwartet hatten: sie entdecken Helene, wie sie im Nachgewande zum Liebsten schleichend will. Die Ueberraschung ist groß. Aber Helene weicht nicht zurück, sie ist sich ja auch nichts Böses bewußt: sie geliebt, daß sie Wolter liebt und wiedergeliebt wird, und daß keine Macht der Erde sie von einander trennen kann. Die Familienangehörigen sind entrüstet, über die Schmach, die ihnen Helene angeblich angethan hat. Man hält Familienrath ab, und beschließt, die „unangenehme“ Geschichte zu erstickeln. Der Landrath-Schwiegersohn, der sich darauf versteht, soll die Sacke „arrangieren“. Er soll Wolter mit Geld abfinden; aber Wolter ist nicht käuflich. Man verläumdet Wolter bei Helene: er habe sich mit Geld abgefunden lassen. Aber sie glaubt es nicht. Sie hält tren zu ihm, wie er zu ihr. Sie verlassen deshalb lieber beide das Haus, um anderwärts ihr Nest zu bauen. Das ist der Hintergrund, auf dem Clara Siebig's Komödie abspielt. Und was für Brachtigkeiten hat Clara Siebig in ihrer Komödie geschaffen! Das warme Blut des Lebens durchpulst sie alle; selbst die unbedeutendsten Rollen sind in wenigen Strichen scharf umrissen. Nur eine echte Künstlerin vermag das. Etwas war es, daß die Darstellung im Allgemeinen der Komödie gerecht zu werden versuchte, wenn auch der Grundton des ersten und schwierigsten Aktes leider nicht recht getroffen war. Der Akt wirkte nämlich trotz der Fülle der Poësie, die in ihm enthalten ist, — komisch, fast ernst — und das war bedauerlich, und zwar auch so bedauerlicher, weil dadurch eine Stimmung aufkam, die auch später noch zerlegend wirkte. Allerdings lag wohl die Hauptschuld auf Seiten des Publikums selbst. Der „Unverstand der Massen“ wußte nichts mit dem Stück zu machen, das ihm gezeigt wurde, anzufangen. Das phantastische, religiöse Gemummel der steten Tante Frischen blieb ihm ein fremdliches, unverständliches Buch, obwohl Frau Kerlies, die Darstellerin der Parthie, ihre so schwere Aufgabe wider Erwarten gut löste. Es war eine gut durchdachte, hochachtbare Leistung, wenn auch manches in der Gestaltung, besonders aber in der Sprechweise noch zu wünschen übrig blieb. Herzlich war Fr. Stähler als Helene; nie war sie einfacher in der Größe, nie größer in der Einfachheit. Wir waren angenehm überrascht. Herr Rohde spielte sichtlich und ergreifend den Wolter. Der alte Thiemann des Herrn Breckneider war etwas zu salopp, sein Malte Heitmann im „Probekandidat“ war es lange nicht. Sehr gut gelang Frau Frenzel die Gestalt der Frau Thiemann, sie war recht natürlich und sprach gut. Herr Siegel (Landrath Wiegart) der auch die Regie führte, Fr. Werna (Anna Wiegart), und Herr Jönsson (Pfarrer) führten ihre Rollen zu angemessener Wirkung. Weniger gut war die Rolle der Magd Ella Binajch besetzt. Fr. Marion, die sich zwar rechtlich Mühe gab, wurde derselben doch nicht ganz gerecht. Und wie war nun die Aufnahme, die das Stück fand, ein Stück, das ohne ein ausgeprägtes Tendenzdrama zu sein, doch die Pharisäerwelt gewisser Kreise geißelt? Man lachte, man züchtete gar, was übrigens eine ganz gesunde Beschäftigung ist, wenn man sich geärgert hat; aber das Lachen ist bescheiden. Diese Pharisäer, sie tanzen auf einem Vulkan und lachen ...

Wegen bedeutender Vergrößerung meines Geschäftslotals verkaufe mein großes Lager Herren- u. Knaben-Garderoben sowie Fußzeug zu enorm billigen Preisen.
B. Baer
 obere Marlesgrube 13.

K. Schulz, Uhrmacher,
 3 ob. Johannisstr. 3.
 Großes Lager aller Arten Uhren und Goldwaaren
 enorm preisw., mehrl. Garantie. Bitte Preise im Schaufenster zu beachten.
 Uhrfedern Mk. 1,50, Uhrgläser Mk. 0,30.

Drahtgeflecht
Einfriedigungsdraht
Feld- und Gartengeräthe
 zu billigsten Preisen.
Emil Seidel & Co.
 Lübeck, Gr. Burgstraße 40.

Messer, Scheeren
 schleift und reparirt
H. Hentschel
 32 Hügstraße 32.

Wilh. Ewert, Schuhlager
 Ecke Kleine Altesfähre Untertrave 3 Ecke Kleine Altesfähre
 sein gut sortirtes Lager in sämtlichen Sorten. Schuhe u. Stiefel zu billigen Preisen.
Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen
 schnell und dauerhaft.

Fahrräder-Reparatur-Werkstatt
Lübeck. Fr. Busse. Fleischhauerstraße 25.
 Neue und gebrauchte Räder, sowie sämtliches Zubehör: Glocken, Laternen, Mäntel, Schläuche u. s. w. werden billig abgegeben.

Hervorragend billig! Für **Gelegenheitskauf!**

75 Pfg. **Confirmandin** **1.00 Mk.**
 reizend garnirt
Confirmandin-Hüte.
 mit eleganter Band-Garnitur. elegant und chic garnirt.

Große Ausstellung
 von **Confirmandin-Hüten**
 Stück 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, bis 6.00 Mark.

Spitzen-Taschentücher | **Glacée-Handschuhe**
 Stück von 20 Pfg. an. | 4 Knopf, Paar 1.00 Mk. und 1.50 Mk.

Weisse Unterröcke m. Stickerei | **Corsetts, neue Facons**
 Stück 1,85, 1,75, 2,95 bis 6,00 Mk. | von 60 Pfg an.

Damen- u. Kinder-Hemden, Beinkleider u. s. w. ganz besonders preiswerth.

Daniel Schlesinger Nachf., Lübeck.
 Eckhaus Breitestrasse und Fleischhauerstrasse.

Neu eröffnet!

Hut-Bazar
 Mk. 3,15

Einzigster dieser Art am Platze.
 Hohelegante neueste Modelle in jeder Facon und beliebigen Farbe nur Mk. 3,15. **Confirmandin-Hüte** bedeutend billiger.

H. Stoppelman, Hut-Bazar, 3,15.
 Hügstraße 43, Laden rechts.

Bei der großen Steigerung von Rohmaterialien habe ich große **Lieferungs-Abschlüsse** gemacht und bleiben meine Preise, sowohl in Manufacturwaaren als auch in Herren- u. Arbeiter-Garderoben die gewohnt billig.

Arbeiterhosen von 88 Pfg. an.
Cheviot-Herren-Anzüge v. 8,75 Mk. an.
Confermanden-Anzüge von 6,75 Mk. an.

Alle Artikel für Arbeiter in größter Auswahl vorräthig!

Lübeck. **Otto Albers**, Kohlmarkt 10
 Baarverkauf.



H. Stoppelman

ist Hützstr. 43 (Baden links).

Empfehle große Auswahl **Regen- und Sonnenschirme** bekannt billigst.

Folkers'

Möbel-Magazin
 25 Marlesgrube 25

empfeht gut gearbeitete Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

Große Auswahl

in Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

dauerhaft gearbeitet, billig **Paul Rehder's**

Möbel-Magazin
 Hundestrasse No. 13.

Möbelfabrik J. Pamperin

20 St. Annenstraße 20

empfeht sein großes Lager **einfach. Wohnungs-Einrichtungen**

zu billigen Preisen. **Plüschgarnituren** von 110 Mk. an,

Sophas 36 Mk., **Beritows** 38 Mk.,

Bettstellen m. Matr. 23 Mk.,

Küchenschr. 14 Mk., **Küchentisch** 5 Mk.,

Küchenstühle 3 Mk. u. f. w.

Sämmtliche Möbel sind aus nur besten Materialien in meinen eigenen Werkstätten hergestellt und leiste ich jede gewünschte Garantie auf Jahre hinaus.

Lieferung und Aufstellung kostenlos.

H. Hahn

Photographisches Atelier

33 Gr. Burgstr. 33.

12 Stk. Bild- u. Bilder von Mk. 5 an

12 Stk. Cabinet-Bilder von Mk. 13 an

Gruppen-Aufnahmen in und außer dem Hause zum billigen Preise!

Confermanden haben Preisermäßigung.

Vorteilhafteste und künstlerische Ausführung meiner Photographien. — Vielfache Anerkennung.

ELYSIUM

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

— Freier Tanz. — Eintritt 30 Pfg. Damen frei.

H. Havemann.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

L. Lübke.

Einsegel

Morgen Sonntag:

Große Tanz-Musik.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein Chr. Koeb.

Starke Arbeiter-Garderoben

aus soliden, haltbaren Qualitäten.

Blau lein. Hosen . . . von 1,20 Mk. an
Blaue Pilot-Hosen . . . von 2,25 Mk. an
Zwirn-Hosen von 1,20 Mk. an
Braune Pilot-Hosen von 1,80 Mk. an
Braune Leder-Hosen von 2,75 Mk. an
Weisse Maurerhosen von 2,20 Mk. an
Gestr. Leder-Hosen von 2,60 Mk. an
Buntgestr. Hemden von 1,25 Mk. an

Zwirn-Westen von 1,30 Mk. an
Pilot-Westen von 1,60 Mk. an
Leder-Westen von 1,75 Mk. an
Pilot-Jacken von 2,65 Mk. an
Zwirn-Joppen von 2,80 Mk. an
Pilot-Jacken von 3,00 Mk. an
Blaue Normaljacken von 1,50 Mk. an
Graugestr. Hemden von 75 Pfg. an

Sämmtliche Preise gelten für Manns-Größen und sind Burschen- und Knaben-Sachen entsprechend billiger.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Schuhe und Stiefel

werden bis zum Umzug nach Neubau 95 Breitestraße 95 mit 10 pCt. Rabatt verkauft.

Hugo Haendler, 56 Breitestrasse 56.

Stehr's Stablifement.

Heute Sonntag:

Grosse Tanz-Musik.

Louisenlust.

Morgen Sonntag:

Große Tanz-Musik.

W. G'oe.

Wakenitz-Bellevue.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

W. Kruse.

COLOSSEUM

Morgen Sonntag:

Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

W. Bassler.

Am Sonntag den 1. April:

Tanzkränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein

Genin. E. Rehbein.

Hanshahn's Concert-Haus.

Sonntag: **Tanzkränzchen.**

Anfang 4 Uhr.

Herren 50 Pfg. Damen 20 Pfg.

Rittuhr-Chargierte halbe Preise

H. A. Kramer.

Geellschaftshaus Adlershorst.

Heute Sonntag:

Tanzkränzchen.

Gasthaus am Trauestrand

(Moisling)

Morgen Sonntag:

Großer Ball

zum Benefiz der Musiker.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 60 Pfg.

Brauerei Jadenburg.

Sonntag den 1. April 1900:

Grosses Concert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Achtung!

Maurer u. Zimmerer!

Die Innung (Bauhütte), sowie der Bund der Maurer- und Zimmermeister haben dem Beschluß der letzten gemeinschaftlichen Versammlung der Maurer und Zimmerer: vom 1. April 1900 bis 1. April 1901 einen Lohn von 53 Pfg. per Stunde zu zahlen, zugesimmt.

Bericht in der nächsten Versammlung.

Der Gesellen-Ausschuß bez. Lohnkommission.

Socialdemokratischer Verein

General-Versammlung

am Montag den 2. April 1900

Abends 8 1/2 Uhr

im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1900.
2. Lex Heinze. Referent: Genosse Aug. Kasch.
2. Fragekasten und Verschiedenes.

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Ende 12 Uhr.

F. Grammerstorf.

Central-Hallen

Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.

Neu-Lauerhof.

Heute Sonntag: **Grosses Tanzkränzchen.**

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Hansa-Halle.

Anfang 4 Uhr. Sonntags: Ende 12 Uhr.

Zur neuen Lohmühle.

Große freie Tanzmusik.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft **Fischergrube 52** empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.